

## DER SCHLOSSPARK VON EISENSTADT/KISMARTON

### Ein Landschaftsgarten des Fürsten Nikolaus II. Esterházy

**Cornelia EHMKE (1992)**

“Eisenstadt oder Kismarton eine königliche Freystadt in einer angenehmen Gegend am Leythagebirge, mit einem fürstlich Esterházy'schen Residenzschlosse, und einem dabei befindlichen, von dem jetzt lebenden Fürsten, neu angelegten englischen Garten, der an Reichthum und Kostbarkeit der Gewächse, alle übrigen Gärten in Ungarn und Österreich, selbst die kaiserlichen Gärten vielleicht ausgenommen, übertrifft.”<sup>1</sup>

“The gardens, laid out in the English style, are very fine, and the hothouses larger than I remember to have seen; even Alton must bow to Eisenstadt. They contain no less than seventy thousands exotics, and are particularly rich in New Holland speciness. One can hardly help lamenting that so much luxury and beauty should be wasted; for except the inhabitants of Eisenstadt, to whom the gardens are always open, it is rarely the palace or its grounds receive a visiter.”<sup>2</sup>

“Der Glanzpunkt ist aber der Park, welcher sich auf die rückwärts zum Schlosse aufsteigende Höhe hinanzieht. Den europäischen Ruf verdankt aber der Park seinen Treibhäusern, welche über 70000 Pflanzen enthalten, und in ihrer Mitte die Orangerie einschließen.”<sup>3</sup>

“Den prächtigen Park hinter dem Schloß gestaltete Moreau 1801 aus dem älteren französischen Garten mit einem Aufwand von mehreren Millionen Kronen in einen englischen Park um, der jetzt zu den schönsten Beispielen der Landschaftsgärtnerei zählt.”<sup>4</sup>

“Der Glanzpunkt des fürstlichen Besitzes ist wohl der Park. Hier vermählt sich Kunst und Natur zu einzigartigen Wirkungen. Der Park wird in seinen Ausmessungen nur von wenigen ähnlichen Anlagen übertroffen, ist aber wohl unerreicht an Reichtum von Gewächsen aller Art [...] unter glückliche Wahrung der ursprünglichen Naturlandschaft, ein Wunderwerk der Gartenkunst erstanden.”<sup>5</sup>

Herausragend ist der Park von Kismarton, Sitz von Prinz Paul Esterházy (1738–94), den der Architekt Charles de Moreau aus Wien ab 1801 für dessen Sohn Nikolaus überarbeitete. Hier gab es nicht nur zahlreiche pittoreske Gartenbauten, sondern auch bedeutende botanische Bestände und beheizbare Treibhäuser.“<sup>6</sup>

“Der etwa zwischen 1805 und 1820 errichtete englische Garten in Eisenstadt gehört zu den bedeutendsten landschaftlichen Gartenanlagen in Österreich und Mitteleuropas und ist daher ein Denkmal ersten Ranges.“<sup>7</sup>

## Inhalt

### 1. Einleitung

### 2. Vorläufer des englischen Gartens

- 2.1 Der Burggarten
- 2.2 Der Garten zur Zeit des Palatins Nikolaus Esterházy ab 1622
- 2.3 Anlage eines Gartens im frühbarocken Stil unter italienischem Einfluß
- 2.4 Anlage eines Barockgartens zur Zeit des Fürsten Paul Anton ab 1720

### 3. Der englische Garten

- 3.1 Nikolaus II. Fürst Esterházy
- 3.2 Entstehung des englischen Landschaftsgartens am Anfang des 19. Jahrhunderts
  - 1. Phase: Die “Neue Garten Anlage”
  - 2. Phase: Die erste englische Anlage unter Pölt
  - 3. Phase: Erweiterung und Umgestaltung unter Moreau
- 3.3 Die Parkelemente
  - 3.3.1 Umgrenzung, Zugänge, Wegführung, Wasser, Sichtachsen, Vegetation
  - 3.3.2 Staffagebauten  
Schloß, Leopoldinentempel, Gloriette, Maschinenhaus, Menagerie und Lustgebäude
  - 3.3.3 Orangerie und Treibhäuser

## 1. Einleitung

Kaum 50 km südlich der Metropole Wien findet sich am Südhang des Leithagebirges auf einer allmählich zur Wulkaebene abfallenden Terrasse inmitten der Landeshauptstadt des Burgenlandes, der Freistadt Eisenstadt, einer der bedeutendsten Landschaftsgärten<sup>8</sup> Österreich–Ungarns: der Schloßpark des Fürsten Nikolaus II. Esterházy.

Die Herrschaft Eisenstadt war seit 1622 Hauptsitz der Familie Esterházy. Fürst Nikolaus II. Esterházy (1765–1833) erbte 1794 den vom Großvater vernachlässigten Besitz, ein Schloß aus dem 17. Jahrhundert, an das sich ein architektonisch geometrischer Garten französischer Art anschloß. Seit 1797 widmete sich Fürst Esterházy den Umgestaltungen des Gartens, der bereits im 19. Jahrhundert zu den herausragenden Gartenanlagen Österreich–Ungarns zählte. Die Schönheit der Anlage, vor allem aber die botanischen und technischen Sehenswürdigkeiten fanden schon zu Lebzeiten Fürst Esterházy die Begeisterung vieler Besucher. Wie die eingehenden Zitate zeigen sollten, fanden sich auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder lobende Erwähnungen in der Reiseliteratur.

Im 19. Jahrhundert noch Anziehungspunkt für viele Reisende, geriet der Garten in neuerer Zeit in Vergessenheit. Eine Luftaufnahme erweckt den Eindruck zunehmender Verwilderung und Vernachlässigung, der sich beim Betreten der Anlage bestätigt. Erste Hilfsmaßnahmen im Hinblick auf die Rettung des Schloßparks sind der Initiative des Vereins der „Freunde des Eisenstädter Schloßparks“ zu verdanken, der auch das 1989 im Eisenstädter Schloß abgehaltene Symposium über den „Europäischen Landschaftsgarten des frühen 19. Jahrhunderts“ in die Wege leitete. Hier wurde erstmals auf die kritische Lage des Parks aufmerksam gemacht.

Während sich historische Gärten in Frankreich, England und Deutschland zunehmenden öffentlichen und denkmalpflegerischen Interesses erfreuen, bezeugt durch umfangreiche Restaurierungen und wachsende Besucherzahlen sowie einen seit zehn Jahren um sich greifenden Boom an Gartenliteratur, stehen österreichische Gartenanlagen aufgrund einer paradoxen Denkmalpflegesituation<sup>9</sup> außerhalb der Zuständigkeit und Kenntnis der Fachleute und damit des öffentlichen Bewußtseins. Es verwundert daher nicht, daß der österreichisch-ungarische Landschaftsgarten selbst in der neueren Literatur selten behandelt wird<sup>10</sup>. Géza Hajós leistet in seinem 1989 erschienenen Buch *Romantische Gärten der Aufklärung* wenigstens für die

“Wiener Gegenden” grundlegende Arbeit und gibt eine erste Vorstellung von der hochwertigen Landschaftsgartenkultur in Österreich<sup>11</sup>

Hinsichtlich des Eisenstädter Parks findet sich neben einer umfangreichen Reiseliteratur nur eine begrenzte Anzahl fachspezifischer Monographien, die den Park im Rahmen der österreichischen und/oder ungarischen Gartengeschichte kurz abhandeln. Die Dendrologische Gesellschaft gab mit der Veröffentlichung eines Aufsatzes in den *Gartenanlagen Österreich-Ungarns in Wort und Bild*<sup>12</sup> erstmals Aufschluß über einige historische Daten und Pläne. Später beschäftigten sich Rapaics (1940), Valkó (1956) und zuletzt Zádor (1989) mit der Gartenanlage. Zu erwähnen sind darüber hinaus die *Österreichische Kunsttopographie* von 1939 und ein Planverzeichnis von Ulbrich (1972), die sich aber in vielen Dingen als unzuverlässig erwiesen. Eine grundlegende, aber nur wenig bekannte, da schwer zugängliche Materialsammlung stellt der BFB-Bericht von 1988 dar<sup>13</sup>

Weitere bedeutende Dokumente aus Budapest wurden schließlich mit Erscheinen der Zeitschrift *Gartenkunst* von 1990 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Keine dieser Arbeiten leistete eine vollständige stilistisch-ikonographische Analyse des Gartens.

Eigene Quellenstudien im Staatsarchiv in Budapest und im Archiv der Esterházyischen Güterdirektion in Eisenstadt, das erst 1990 zugänglich gemacht wurde, ermöglichten mir, wertvolle Ergänzungen zur Entstehungsgeschichte des Gartens zu machen. Dabei stieß ich wider Erwarten nicht in Budapest, sondern in Eisenstadt auf reiches Material. Die erschwerten Arbeitsbedingungen in Eisenstadt machten es mir jedoch unmöglich, sämtliches Quellenmaterial vollständig auszuwerten. Neben den Rentamtsrechnungen erwiesen sich für das Auffinden schriftlicher Quellen vor allem die Registraturindices als besonders aufschlußreich, deren gründlicher Durchsicht es noch bedarf. Hinsichtlich der Pläne ergeben die Funde aus Budapest und Eisenstadt ein recht geschlossenes Bild. Für die Rekonstruktion der gartengeschichtlichen Entwicklung in Eisenstadt sind besonders die Reisebeschreibungen von Csaplovics<sup>14</sup>, Erzherzog Franz Karl<sup>15</sup> und Michael Böhmisches<sup>16</sup> wertvoll. Dazu dokumentieren zahlreiche Ansichten von Eisenstadt das Erscheinungsbild der Entstehungszeit. Erhalten haben sich fünf Bilder von Anton Dies, Zeichnungen von Michael Mayr und eine Abbildung von Joseph Fischer<sup>17</sup>. Sie betreffen die landschaftlichen Höhepunkte des Gartens: das Schloß, die Gloriette, den Leopoldinentempel und das Maschinenhaus.

Hinsichtlich des Schlosses gilt noch heute Csatkais<sup>18</sup> Aussage, daß außer undatierten Plänen keine urkundlichen Daten zur Verfügung stehen, da sich beim Durchsehen der Rentamtsrechnungen ergeben hat, daß sämtliche den Schloßbau betreffenden Akten herausgenommen worden sind und auf die von Moreau entworfenen und von Stamm gezeichneten Pläne im Ungarischen Staatsarchiv zurückgegriffen werden muß. Darüber hinaus wurden in Eisenstadt weitere Pläne entdeckt, die es noch zu analysieren gilt. Dies kann jedoch nicht Aufgabe dieser Arbeit sein.

Der Eisenstädter Schloßgarten durchlief während seines Bestehens sämtliche Stilstufen der Gartengeschichte. Er nahm seinen Ausgang vom einfachen Burggarten und entwickelte sich zu einem englischen Landschaftsgarten. Diese letzte Anlage, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden ist, wird Gegenstand der Untersuchung sein. Ziel dieser Arbeit ist, die Entwicklungsgeschichte des englischen Landschaftsgartens zu rekonstruieren. Dabei ist es notwendig, zuvor auf die ersten Anfänge einer Gartenanlage und den Barockgarten einzugehen. Nach der detaillierten Darstellung der Entstehungsgeschichte des Gartens soll der Park in seinen einzelnen Elementen vorgestellt werden, wobei das Hauptaugenmerk auf die Staffagebauten zu richten sein wird, da sich aus diesen am leichtesten die Ikonographie des englischen Gartens ablesen läßt. Anschließend soll versucht werden, eine Einordnung in das europäische Vergleichsmaterial vorzunehmen. Die persönlichen Beziehungen des Fürsten und die internationale Situation Wiens erlauben bei der Suche nach den möglichen Vorbildern eine Beschränkung auf England und Frankreich. Die Rezeption verschiedener Motive der ikonographischen Tradition französischer und englischer Gartengeschichte soll daher ebenfalls Gegenstand der Untersuchung sein. Dabei möchte ich zeigen, daß der Landschaftsgarten in Eisenstadt sowohl stilistische als auch thematische Bezugspunkte aufweist, die nicht für eine Orientierung an englischen, sondern an französischen Landschaftsgärten sprechen. Es bleibt zu überprüfen, welche Bedeutung England einnimmt. Dieser Teil der Arbeit ist darüber hinaus als allgemeine Einführung in den Landschaftsgarten zu verstehen. Weiters ist nach den Beweggründen für die Übernahme des englischen Gartenstils zu fragen. Abschließend soll der Stellenwert Eisenstadts innerhalb der österreichisch-ungarischen Gartenentwicklung bestimmt und interpretiert werden.

Die Interpretation eines Landschaftsgartens erfordert die Betrachtung eigentlicher Gartentraktate in ihrer Eigenschaft als naturwissenschaftliche, literarische und philosophische Werke. Der Eisenstädter Landschaftsgarten bezieht sich jedoch nicht offensichtlich auf ein bestimmtes Werk und kann so nur in

den allgemeinen philosophischen Kontext eingebunden werden, dem er eindeutig verhaftet ist. Da die Einordnung in den philosophischen Hintergrund den Rahmen der Arbeit sprengen würde, ohne ein entscheidende Ergebnis zu bringen, habe ich mich auf die Darstellung der faktischen Aussagen beschränkt.

## **2. Vorläufer des Englischen Gartens**

### **2.1 Der Burggarten**

Die Anfänge des Eisenstädter Schloßparks sind ungewiß. Doch gehörte zur Eisenstädter Burg aus dem 1. Viertel des 14. Jahrhunderts ein Nutzgarten. Dieser wurde unter Johann von Weißpriach, Pfandherr von 1553–1571, durch einen Tiergarten mit Fischteichen nach Osten hin erweitert<sup>19</sup>. Beide wurden 1569 und 1589 als „Holzpelz-“ und „Thiergarten“ urkundlich erwähnt<sup>20</sup>. Wie für Burggärten der Zeit üblich, wird sich auch der Eisenstädter in einen Blumen-, Zier- und Obstgarten aufgeteilt haben. Lackner<sup>21</sup> weist hier zudem auf den Anbau von Heilpflanzen für die neben dem Garten befindliche Apotheke hin<sup>22</sup>.

### **2.2 Der Garten zur Zeit des Palatins Nikolaus Esterházy ab 1622**

Im Jahre 1622 erhielt Nikolaus (Miklós) Esterházy Eisenstadt infolge des Nikolsburger Friedens als Tauschgut für die ostungarische Burg Munkács, die an den siebenbürgischen Landesfürsten Gábor Bethlen ging<sup>23</sup>. Über das damalige Erscheinungsbild des Gartens informiert uns der Graf 1624 in einem Brief an seine Frau Krisztina Nyáry<sup>24</sup>:

„Ich baute in Eisenstadt, ohne gewußt zu haben für wen, einen Garten an; durch Gottes Fügung für Dich. Es blühen jetzt Rosen und sonstige Blumen; ich wollte, Du kämest bald, sie zu pflücken.“

### **2.3 Anlage eines Gartens im frühbarocken Stil unter italienischem Einfluß**

In Anpassung an den Zeitgeschmack erfolgte unter Paul (Pál) Esterházy<sup>25</sup> (1635–1713) eine erste Vergrößerung. Er beauftragte den aus Italien stammenden Wiener Baumeister Carlo Martino Carlone 1673 mit dem Umbau des Schlosses. Dieses wurde im Jahr 1683 vollendet<sup>26</sup>.

Eine Ansicht des Esterházy'schen Schlosses, um 1680 entstanden, vermittelt einen Eindruck des erstmals architektonisch gestalteten Gartens<sup>27</sup>. Es handelte sich um einen Ziergarten mit Springbrunnen und additiv aneinandergereihten Blumenbeeten. An diesen schloß sich links ein Obstgarten, rechts ein Wirtschaftsgarten an. Ferner erstreckten sich rechts vom Schloß der zur Apotheke gehörende Arzneipflanzengarten und der Garten des 1776 abgebrannten Nonnenklosters<sup>28</sup>. Von einer weiteren Umgestaltung, mit der man wahrscheinlich 1682 begann<sup>29</sup>, unterrichtet uns ein 1695 von Matthias Greischer ausgeführter Kupferstich der Schloßanlage<sup>30</sup>. Ein regelmäßiges Wegesystem gliederte den Garten nach italienischer Manier in quadratische Blumenkompartimente. 24 mythologische und alttestamentarische Skulpturen bereicherten das ikonographische Gartenprogramm<sup>31</sup>. Der Ostteil des Gartens blieb mit dem Pavillon, dem Jagdhaus und den Fischteichen als Tiergarten bestehen.

#### 2.4. Anlage eines Barockgartens zur Zeit des Fürsten Paul Anton ab 1720

Unter Paul Anton Esterházy (1711–1762) sollte der Garten schließlich eine kurze Blüte im französischen Stil erreichen<sup>32</sup>. Ein erster Plan zu dem Barockgarten<sup>33</sup> stammt aus dem Jahr 1749<sup>34</sup>. Als Entwerfer ist der aus der Toskana kommende lothringische Gartenbaudirektor Louis Gervais (gest. 28. 2. 1756) genannt<sup>35</sup>.

Der Plan zeigt ein französisches Barockparterre mit zwei gegenüberliegenden *parterres de broderie*<sup>36</sup> und zwei seitlichen *parterres de compartiments*<sup>37</sup>, das am nördlichen Ende mit einem *cabinet de verdure*<sup>38</sup> in Form von einem *berceau*<sup>39</sup> abgeschlossen wird. In dem entstehenden halbkreisförmigen Raum war auch ein Springbrunnen in einem Rundbassin vorgesehen. Später wurden eine Gärtnerwohnung und ein Glashaus angebaut<sup>40</sup>.

Anfang der fünfziger Jahre beschloß Paul Anton, das Gebiet des *Dendl Gartens*<sup>41</sup> in den Ziergarten miteinzubeziehen. Gleichzeitig bemühte er sich östlich von St. Georgen um ein Grundstück für den neuen Tierpark. Der Ausbau des Wildparks erfolgte 1756<sup>42</sup>. Nicolaus Jacoby (1733–1784) wurde mit der Gestaltung beauftragt und fertigte 1759 eine Zeichnung der Anlage an<sup>43</sup>.

Für das vergrößerte Areal des Ziergartens entstand ein großzügiger Plan einer Barockanlage<sup>44</sup>. Der Entwurf von 1754<sup>45</sup> zeigt die ganze zur Verfügung stehende Fläche intensiv mit Ziermotiven ausgefüllt. Der von nun an zwei-

geteilte Garten gliederte sich in das dem Schloß zugeordnete Parterre und in den rechts anschließenden Teil der Heckengärten. Allein der äußerste östliche Teil blieb wirtschaftlichen Zwecken vorbehalten. Der beigefügten auf französisch verfaßten Legende sind die wichtigsten Motive der Parkteile zu entnehmen. Hinter dem Schloß (A)<sup>46</sup>, so veranschaulicht der Plan, erstreckt sich das große Parterre, in das man nach Überqueren der Schloßbrücke über wenige Stufen hinabsteigt. Es bestand aus vier *parterres de broderie*<sup>47</sup>, die um ein rundes Bassin mit einem Springbrunnen gruppiert waren (B). Zu beiden Seiten lagen die Bosketts mit *Boulingrins*<sup>48</sup> und den *Cabinets de Treillage*<sup>49</sup> (C). Eine *Kaskade*<sup>50</sup> (D) war krönender Endpunkt der Mittelachse. Diese begleiteten zwei Kanäle mit Wasserstrahlen, die eine Art Balustrade bildeten, eine Idee, die LeNôtre zuerst in Vaux-le-Vicomte ausgeführt hatte, um die Blickachse auf die Kaskade zu lenken<sup>51</sup>. Zwei *apparetements verds garnis des Portiques de Verdure*<sup>52</sup> (E) mit seitlichen Bosketts (F) sollten den pompösen Abschluß bildeten. Links der Anlage befand sich eine "Quincunxpflanzung"<sup>53</sup>. Zwei darinnen befindliche Bassinsstellten ein "point de vue" für die Querachsen (Allee und Kanal) des Parterres dar. Rechts neben dem Schloß schloß der *jardin de fleuriste* (J) an. Seitlich wird der Gartenteil durch zweibahnige mit der Hauptallee korrespondierende Kastanienalleen begrenzt. Der gewöhnlich hinter dem Parterre gelegene Boskettbereich schloß sich hier aufgrund der Besitzverhältnisse seitlich neben dem Schloßbau an<sup>54</sup>. Daraus ergab sich eine gesonderte Achsenlage für jede Terrasse des östlichen Gartenteils. Folglich fehlte der direkte Bezug zum Schloß sowie die Überschaubarkeit der Gesamtanlage, was einen Bedeutungsverlust für diesen abseits gelegenen Gartenteil nach sich ziehen mußte. Er gliederte sich in drei langgestreckte, auf unterschiedlichem Bodenniveau liegende Terrassen. Mittels Steinstiegen, die den Höhenunterschied zu überwinden halfen, wurden die einzelnen Terrassen miteinander verbunden. Die an das Grundmotiv des Schloßparterres angelehnten Boskettformen (2, 3, 6–9 und 11) erreichten unter ständiger Abwandlung eine größtmögliche Vielfalt und Pracht. Zur unteren Terrasse hin vereinfachten sich die Formen. Hier befand sich auch das Amphitheater (10). Den östlichen Abschluß bildeten Fischteiche (17 und 18) und die benachbarte Grotte (16), verschiedene Boskette und am äußersten Ende die Wassermaschine (20).

Bereits 1760 erschien ein neuer *Plan du chateau et jardin*<sup>55</sup>, der weitaus einfacher und damit weniger kostspielig war. Der Plan zeigt den Ziergarten um einige gewinnbringende Nutzflächen anstelle der Bosketts bereichert. Neben dem großen Parterre, das in der Gestaltung wie 1754 geplant bestehen blieb, fanden sich nun im Bereich der Quincunxpflanzungen Früh- und

Blumenbeete. Im östlichen Gartenteil verschwand die an Motiven reichste Terrasse zugunsten einer Baumschule. Im Bereich der unteren Terrasse wurde das große Boskett (Nr. 11) durch die Anlage von Nutzbeeten ersetzt. Auch im äußersten Randbereich kam es neben dem Teich zu einer Erweiterung der Nutzflächen. Allein die mittlere Terrasse, durch Kanal und Kastanienallee deutlich hervorgehoben<sup>56</sup>, und der Bereich direkt neben dem Schloß blieben als Ziergarten mit reich gestalteten Bosketten erhalten.

Zur Ausführung gelangte schließlich das, was eine Zeichnung "Aufgenommen und gezeichnet durch/ Mathias Pölt, fürstlich Esterházyischen/ Ober Gärtner" von ca. 1780 wiedergibt<sup>57</sup>. Der nahezu mit dem Entwurf von 1760 identische Plan zeigt die Beibehaltung des großen Parterre (D) mit dem Glashaus (L), den Früh- und Blumenbeeten (H und I) und der Baumpflanzung (F). Im Westen wurde dieser Gartenteil um eine Gärtnerwohnung (K) bereichert. Auch die *Vertiefung samt Busque und deren vier Treillagehäusern* (E) gelangte gemäß der Planung von 1760 zur Ausführung. Das Parterre selbst war sehr einfach gestaltet. Es fehlte der Arabeskenschmuck. Der östliche Gartenteil folgte in seiner Gestaltung ebenfalls dem Entwurf von 1760. Der verbliebene trapezförmige Restraum zwischen der Stadtmauer und dem Boskett der unteren Terrasse wurde mit Nutzbeeten ausgefüllt; das Amphitheater ersetzte man durch eine Vasanterrasse (U). Am östlichen Rand entstand, wie auf dem Entwurf von 1754 bereits vorgesehen, neben dem großen Teich (R) der Schildkröteiteich (S), die Menagerie (P) und der *Fürstin Gärtel* (Q).

Rotenstein, ein Zeitgenosse des Fürsten, beschrieb in seinem Tagebuch, wie er den Garten erlebte<sup>58</sup>:

"Aus dem ebenerdigen großen Saal kommen wir über eine Brücke in den Garten, der sehr herrlich ist. Die Beete des großen Parterre sind mit Blumen bepflanzt, und in ihrer Mitte steht ein Springbrunnen. Die Aussicht über das Parterre hinaus wird von Toren von Buchen und Gitterwerk abgeschlossen. Hier stehen viele Orangenbäume. Rechts und links des Parterres sind viele Hecken und Buchen angelegt. Zwischen den geschnittenen Bäumen gibt es gegitterte Lusthäuser, darüber hinaus Wildkastanienreihen. Im Garten gibt es noch viele andere Baumreihen. Am Ende des Gartens breitet sich ein großer Teich aus, welcher von Statuen geschmückt ist. Jenseits dieses Teiches liegt der Thiergarten der Fürstin mit einem ebenerdigen Gebäude mit schönen dekorativen Zimmern. Hier sieht man die schönsten Hühner, welche aus den verschiedensten Ländern stammen. Neben dem Thiergarten liegt ein hübsches Blumengärtlein mit einem gegitterten Lusthaus an der Seite."

Ob es sich bei den erwähnten Plastiken um die "11 steinernen Statuen", die "der berühmte Künstler Jakob Schletterer, Professor der Bildhauerei zu Wien [...] von seiner eigenen Arbeit hingeliefert hat" handelte, ist ungewiß. Korabinsky<sup>59</sup> gibt als Aufstellungsort einen "Seufzergang" an.

Die Anlage bot ein Musterbeispiel aller Motive der französischen Gartenkunst: ein dominantes Schloß, auf das sich das orthogonale Achsen-system bezieht, ein elegantes Parterre, große Teiche mit Kaskaden und Fontainen, kunstreich im Sinne der Symmetrie angeordnete und dennoch mannigfaltige Boskette, Kastanien- und Lindenalleen und anschließend der *grand parc* (Tierpark). Hinzu gesellten sich Zier- und Küchengärten mit verschiedenen Teichen für Karpfen, Schildkröten, ein Schneckengartl und die Menagerie<sup>60</sup>.

Dieser von LeNôtre in Versailles (1661) für den französischen König entworfene Typenkanon wurde, unterstützt durch weit verbreitete Garten- und Architekturtraktate<sup>61</sup>, Vorbild für fürstliche Gärten in ganz Europa. Beispiele finden sich in Nymphenburg, Wien/Schönbrunn, Eszterháza und schließlich in Eisenstadt. Form und Funktion der barocken Anlage waren der Ausdruck der politischen Rolle des absolutistischen Herrschers; Versailles galt schlechthin als "Garten des Königs". Hier war selbst die Natur dem strengen Ordnungsprinzip des Sonnenkönigtums, das alle Bereiche durchdrang und der Verherrlichung des Herrschers diente, untergeordnet.

Auffallend bei dem Eisenstädter Barockgarten ist die schlichte Geometrie der Achsenanlage und der Schmuckformen. Jeder Mut zu ausgefallenen Formen (Diagonalkonstruktionen oder Verwendung komplizierter Motive wie die *pate d'oe*) fehlte. Statt dessen wurden große Bereiche ökonomisch genutzt. Verschiedene Mängel der Anlage beruhen auf der seitlichen Anordnung der Boskettzone, die eine Gesamtansicht vom Schloß aus nicht gewährleistet sowie auf der für Barockgärten ungewöhnlichen terrassierten Hanglage. Zudem beeinträchtigt das Fehlen einer Orangerie, die als fester Bestandteil einer höfischen Anlage betrachtet wurde<sup>62</sup>, den Wert der Anlage erheblich. Nachdem Antons Bruder Nikolaus I. (1714–1790), genannt der "Prachtliebende" im Jahr 1762 das Majorat als Fürst übernahm, spielte Eisenstadt eine untergeordnete Rolle. Der Landsitz wurde jedoch mit großem Aufwand erhalten und diente als Winterresidenz. Zu Berühmtheit gelangte indessen Eszterháza, das sich unter Nikolaus I. zum "ungarischen Versailles" entwickelte<sup>63</sup>.

### 3. Der englische Garten

#### 3.1. Nikolaus II. Fürst Esterházy

Initiator der englischen Anlage war Fürst Nikolaus II. Esterházy (12. Dez. 1765 – 25. Nov. 1833, Como). Der Fürst übernahm 1794 das väterliche Majorat und residierte von da an meist in Eisenstadt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits eine glänzende militärische Karriere absolviert<sup>64</sup> und war als Gesandtschaftsrat und Botschafter am kaiserlichen Hof in Wien tätig. Damit stand er in den Diensten eines Kaiserhauses, das aus Tradition Gärten anlegte und die Wissenschaft der Botanik pflegte und förderte<sup>65</sup>. Seine diplomatischen Aufgaben führten ihn häufig nach Deutschland, England, Frankreich und Italien<sup>66</sup>. Bereits in seiner Jugend hatte er diese Länder kennengelernt und zeitlebens eine Vorliebe für Italien bewahrt, wo er fast jeden Winter verbrachte<sup>67</sup>. Aufenthalte in London (1803)<sup>68</sup> und Neapel (1817)<sup>69</sup> bezeugen ein lebhaftes Interesse an den neuesten wissenschaftlichen Kenntnissen der Technologie<sup>70</sup> und Botanik. Seine Verehrung für Rousseau bekundete Nikolaus II. durch die Anlage verschiedener Gärten im "natürlichen Stil"<sup>71</sup>

Nachdem er seine Residenz nach Eisenstadt verlegt hatte, wünschte er eine anspruchsvollere Ausgestaltung des Schlosses. Die bestehende Anlage wurde um zwei Flügel erweitert, innen modernisiert und am Außenbau durch moderne Schmuckformen bereichert. Im Zuge dieser Erneuerungen ließ er auch den bestehenden Barockgarten in einen dem Zeitgeschmack entsprechenden Landschaftspark nach den Prinzipien der Malerei umgestalten<sup>72</sup>. Dafür bot das leicht ansteigende hügelige Terrain mit dem Bachzulauf der Wulka die besten natürlichen Voraussetzungen<sup>73</sup>. Mit dem Entwurf wurde zunächst der Obergärtner Matthias Pölt betraut. Da er vermutlich den Ansprüchen des Fürsten, den von seinem Großvater vernachlässigten Familiensitz wieder zum Mittelpunkt des fürstlichen Hof- und Kulturlebens zu machen<sup>74</sup>, nicht genügen konnte, übernahm schließlich der mit dem Schloßumbau beschäftigte Architekt Charles de Moreau die Gartengestaltung.

#### 3.2. Entstehung des englischen Landschaftsgartens am Anfang des 19. Jahrhunderts

Die Entwicklung des Gartens von der Idee bis zur Vollendung erfolgte in drei rasch aufeinanderfolgenden Schritten, die anhand der vorliegenden Pläne

dokumentiert und mit den Personen des Fürsten, Pölt und Moreau eng verbunden sind. Jede Phase für sich brachte eine Reihe von Neuerungen, wobei die jeweils vorhergehende berücksichtigt werden mußte. Damit ist der Eisenstädter Schloßgarten trotz seiner kurzen Entstehungszeit nicht das Produkt einer einzigen radikalen Veränderung, sondern das Ergebnis einer Synthese unterschiedlicher Planungsstufen.

### **Die erste Phase: Die "Neue Garten Anlage"<sup>75</sup>:**

Den Auftrag zur "Abenderung des hiesigen Hofgartens"<sup>76</sup> erteilte der Fürst im Oktober des Jahres 1797 an seinen Obergärtner Matthias Pölt. Pölt hielt es für unumgänglich, als vorbereitende Arbeiten zunächst Freiräume zu schaffen. Er sah außer dem Abbruch der Schloßmauer vor, den Garten im Bereich des Lindenwaldes, vor der Gärtnerwohnung und seitlich neben dem Parterre von seinem Baumbestand zu befreien<sup>77</sup>. In dem gewonnenen Freiraum im Bereich des ehemaligen Lindenwaldes sollten künftig die Treibhäuser angelegt werden, deren Erbauung ein Hauptanliegen der folgenden Jahre bleiben sollte<sup>78</sup>. Die bei der Abtragung freigesetzten Materialien sollten zum Bau der Treibhäuser verwendet werden. Die Kosten wurden mit 3.400 fl., dem Jahrespauschalquantum, angegeben. Darüber hinaus gingen Arbeiten an der "Erbauung des Maschin reservoir Wasser Canale"<sup>79</sup>. Diese und alle weiteren Arbeiten machte Pölt von der zu erwartenden Vollendung und Genehmigung eines Planes abhängig, der leider als verloren gelten muß. Alle uns erhaltenen Pläne sind, wie noch zu zeigen sein wird, nach 1800 entstanden.

Der erste bislang unbekannt unter Fürst Nikolaus entstandene datierte und signierte Plan, der uns erhalten ist, zeigt den *Grundriß des fürstlich Esterházyischen Schlosses samt Garten von Anno 764 bis auf das Jahr 802*<sup>80</sup>. Der Plan ist daher als Wiedergabe eines bestehenden Zustandes aufzufassen und folglich 1802 entstanden. Der Zeichner<sup>81</sup> hat in sehr schematischen Zügen, teils nur andeutend, die einzelnen Gartenteile des Barockgartens wiedergegeben, die mit der von Pölt entworfenen Anlage übereinstimmen. Der östliche Gartenteil ist wesentlich ausführlicher dargestellt. Eine Veränderung zum Pölt-Plan zeichnet sich hier deutlich im Bereich des *Fürstin Gärtel*<sup>82</sup> ab. Auf dem Plan erscheinen Veränderungen im landschaftlichen Stil. Auf kleinstem Raum erblickt man ein Stück gewellten Geländes, das von einer geschwungenen Wegelinie durchzogen ist. In die entstandenen Wiesenflächen sind locker einige kleine Baumgruppen hineingestellt. Mittelpunkt der Anlage ist ein See und der aus dem Barockgarten verbliebene Rundtempel.

Michael Böhmischeschreibt 1830 über diesen Gartenteil<sup>83</sup>:

“Nicht weit von dem Weg kommen wir zu einem Teich, der vielen Schwänen und Enten einen Lebensraum bietet. Der erwähnte Weg führt weiter auf einen kleinen Hügel hinauf, den ein in schön runder Form gebautes Lusthaus schmückt. Dieses Häuschen hat vier Türen, und auf jeder Seite gibt es einen Eingang. Schon die Ansicht der äußeren Form dieses Lusthauses ist sehr angenehm, um so mehr aber das Innere, wo sich auf den ausgemalten Wänden herrliche Gemälde befinden. Darüber hinaus, weil der Fürst selbst häufig hierherkommt, um sich zu vergnügen, gibt es darinnen auch Sessel und die Mitte ziert ein Tisch über dem ein schöner Leuchter hängt.”

Auch an der südlichen Gartengrenze zur Stadt hin sind erste Veränderungen im natürlichen Stil zu bemerken. Dort wurde die Kastanienallee zugunsten frei in den Raum gesetzter Einzelbäume aufgegeben. Beide Gartenteile standen außerhalb des axialen Bezugssystems. Dennoch gliederten sie sich in das noch bestehende barocke Gartenkonzept als Gartenraum im Sinne der Bosketträume ein. Ihre Bedeutung ist darin zu sehen, daß sie die regelmäßige Geschlossenheit des Barockgartens an der Peripherie aufzubrechen begannen.

Schenkt man dem Plan Glauben, muß man annehmen, daß die von Pölt gemachten Änderungsvorschläge nie zur Ausführung gekommen sind. Zahlreiche Rechnungszettel weisen jedoch darauf hin, daß im Bereich der schematisch gezeichneten Gartenteile gearbeitet wurde. Der Verzicht, auf die Umgestaltung hinzuweisen, mag zum einen darin begründet liegen, daß er die Planungen in ihrer Gestalt nicht kannte, zum anderen davon wußte, daß die Darstellung einem anderen Plan vorbehalten werden sollte. Er hatte folglich nur die Veränderungen im natürlichen Stil aufzunehmen<sup>84</sup>.

Den Quellen ist zu entnehmen, daß der Fürst die von Pölt beabsichtigten Vorhaben noch 1797 genehmigte<sup>85</sup> und daß im selben Jahr umfangreiche Planierungsarbeiten einsetzten<sup>86</sup>. Die Hauptaktivitäten beziehen sich laut Rechnungszettel auf die Erbauung der Treibhäuser. Zwei Jahre später fing man an, die Gartenanlage mit jungen Kastanienbäumen neu zu bestücken, die man in dem benachbarten Tiergarten ausgegraben hatte und nun hierher versetzte<sup>87</sup>. Im November 1801 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß Pölt dem Fürsten in Aussicht stellte, “in dem Garten das schon verfertigte planierte Erdreich und noch übrigen Platz, bis zu meiner Wohnung mit Bäumen und Sträuchern diesen Winter, und künftigen Frühjahr zu besetzen”<sup>88</sup>. Ferner war der Weg hinter seinem Haus “bis zu dem Föhren Wald

samt Wasserlauf, und Besetzung mit Waldbäume und Sträuchern“ zu erledigen.

Entgegen der Vorgabe des Planes zeichnen sich aus den Quellen umfangreiche Gartenbauaktivitäten ab. Im Jahr 1802 haben wir uns folglich die gesamte Anlage in großen Teilen als Baustelle vorzustellen. Während das große Parterre hinter dem Schloß und die unteren Terrassen der östlichen Gartenpartie erhalten blieben, vollzogen sich Abänderungen in den Bereichen der Gärtnerwohnung und des ehemaligen Lindenwaldes.

Alle einzelnen Unternehmungen weisen m.E. allein betrachtet darauf hin, daß an eine Neugestaltung der Anlage zunächst nicht gedacht wurde. Ausbesserungsarbeiten, die Erneuerung des Baumbestandes, der Neubau der Treibhäuser und der Orangerie, der Ankauf von “Baumkübeln und Blumensaamen”<sup>89</sup> sprechen eher für eine Pflege und Erneuerung, oder modern gesprochen Revitalisierung, des barocken Gartens.

Auffallend in den Rentamtsrechnungen von 1801 ist jedoch das häufige Erscheinen der Rubrik “Ausgaab auf die neue Gartenanlage”<sup>90</sup>, die im Promemoria überraschenderweise keine Erwähnung findet. Bereits im Juni 1801 wurde unter der Oberaufsicht Pölts mit Hilfe der Grenadiere mit den Arbeiten an der neuen Anlage begonnen<sup>91</sup>. Da Pölt diese Anlage im Promemoria, das über noch zu verrichtende Arbeiten Aufschluß gibt, nicht mehr erwähnt, ist anzunehmen, daß sie bereits vor November fertiggestellt war.

Ein unter den Handwerksrechnungen aufgefundenes “Verzeichnis was des unterschriebenen zu den hochfürstlichen Englischen Garten an Schmidarbeit gemacht habe”<sup>92</sup> könnte sich auf Arbeiten in der “Neuen Anlage” beziehen und würde damit darauf hinweisen, daß dieser Gartenteil nach englischer Manier behandelt wurde. Unterstützt wird diese Vermutung durch den Ankauf exotischer Bäume<sup>93</sup>, die in einem Barockgarten kaum Verwendung gefunden hätten. Auch die Beschäftigung von Grenadieren für die Gartenarbeit weist darauf hin, daß es sich bei der Gestaltung der “Neuen Anlage” um eine Sonderaufgabe handelte. Denn in der Regel wurden Arbeiten im Garten von Gartenangestellten und Tagelöhnern ausgeführt.

Diese “Neue Anlage” in englischer Manier ist höchstwahrscheinlich in dem 1802 angefertigten Grundriß dokumentarisch festgehalten worden, so daß wir über ihre Lage und Gestaltung gut informiert sind. Wie oben beschrieben, handelte es sich um eine einfache, sehr kleine Gartenpartie im natür-

lichen Stil. Sie beinhaltete alle Merkmale des englischen Landschaftsstils und begann das barocke Achsensystem an der Peripherie aufzubrechen.

Stilistisch läßt sich der Gartenplan in den Bereich der Rokokogärten (1730 bis 1770)<sup>94</sup> einordnen, die im Grundriß die Prinzipien des klassischen französischen Gartens befolgen, aber im Kleinen die architektonische Strenge aufzulösen begannen. Inhaltlich kamen sie dem Wunsch nach Intimität, Mannigfaltigkeit und Freiheit (als Möglichkeit, der höfischen Etikette zu entfliehen) nach<sup>95</sup>. Entwicklungsgeschichtlich gehört die Anlage in die Reihe der vielen Gärten mit *Englischem Stück*<sup>96</sup>, die die Übergangsphase zum natürlichen Stil kennzeichnen.

Abgesehen von der zeitlichen Verspätung dieser Anlage, stellt sich die Frage, warum der Fürst, der bereits auf seinem Besitz in Wien auf der Landstraße einen Englischen Garten hatte anlegen lassen, nicht so in Eisenstadt, seiner Residenz, verfährt. Der Garten mit der Umgestaltung im Bereich des *Fürstin Gärtel* weckte den Anschein einer experimentellen Versuchsphase, die längst der Vergangenheit angehörte. Sollte er im Hinblick auf die in geometrischen Formen geplante Orangerieanlage erwogen haben, wieder zu einer geometrischen Grundrißgestaltung mit landschaftlichen Verflechtungen im Sinne des Rokoko zurückzukehren? Die Quellen geben leider keine Antwort auf diese Frage. Zumindest scheinen in der Planungsphase um 1800 gewisse Unstimmigkeiten bestanden zu haben, die sich in dem ungenau skizzierten Plan von 1802 widerspiegeln.

Festzuhalten bleibt, daß Csaplovics<sup>97</sup>, ein Zeitgenosse des Fürsten, den Baubeginn auf das Jahr 1801 festlegt, woran sich alle nachfolgenden Autoren orientieren. Fällt der Baubeginn der heutigen Anlage auch auf einen späteren Zeitpunkt, muß auf jeden Fall in diesem Jahr die Entscheidung gefallen sein, den Barockgarten zugunsten der englischen Anlage aufzugeben.

### **Die zweite Phase: Die erste englische Anlage unter Pölt**

In der zweiten Phase der Umgestaltung des Schloßparks nahmen die Vorstellungen in Richtung auf eine eindeutige Hinwendung zum natürlichen Stil konkrete Formen an.

In den Rentamtsrechnungen des Jahres 1802 erscheint unter der Nr. 137 die neue Rubrik "Ausgaab auf die Anlage des englischen Garten und Orangerie

Gebäude<sup>98</sup> Bei dieser englischen Anlage handelt es sich höchstwahrscheinlich um diejenige, welche ein bislang unbekannter *Plan des Eisenstädter Schloss-Gartens*<sup>99</sup> aus dem Esterházy-Archiv wiedergibt, den Johann Baptist Pölt zeichnete. Als Planer des englischen Gartens, der nun die gesamte zur Verfügung stehende Gartenfläche einbezog, wird der Obergärtner Mathias Pölt genannt.

Vergleichen wir den Plan mit der ehemaligen barocken Anlage<sup>100</sup>, läßt sich ersehen, daß die Menagerie und das Gärtnerhaus, aber auch alle Teiche (Mittelbassin, großer Teich, Schildkröteenteich und Wasserbecken des Parterres), allerdings nun mit gewellter Uferlinie, übernommen wurden. Auch die "Neue Anlage" von 1801 ist nahezu unverändert erhalten geblieben. Der freien Landschaft nachempfunden wechselten nun im gesamten Gartenraum Wiesenflächen mit Einzelbäumen, Seen und Baumgruppen, die sich zum Rand hin verdichten, ab. Das Parterre hinter dem Schloß wurde durch eine einfache Rasenfläche ersetzt. Das Schloß, im Barockgarten als beherrschender Faktor in das Achsensystem eingebunden, nahm nun keinen Bezug mehr auf den Garten und ist an den Rand gedrängt worden. Optisch wurde der Bedeutungsverlust durch den das Schloß umlaufenden Zufahrtsweg, der eine Abtrennung zum Gartenteil bedeutet, hervorgehoben. Landschaftliche Höhepunkte bildeten der Neptuntempel mit der Kaskade und dem großen Teich, an den das Maschinenhaus anschloß (R, C, D)<sup>101</sup>, eine wilde Kaskade (K) und ein aus dem ehemaligen Zulauf des Hauptbassins abgeleiteter Wassersprung (M), in dessen Nähe eine Statue (N) stehen sollte, die als Blickfang mit Aussicht auf die Kastanienallee im Ostteil des Gartens konzipiert wurde.

Die Kastanienallee trennte den Bereich der Treibhäuser und Orangerie deutlich vom übrigen Garten ab. Dieser Bereich zeigt sich in auffallendem Kontrast zu dem übrigen vollkommen unregelmäßig erscheinenden Garten. Allein der in natürlichen Landschaftsformen gestaltete Vorplatz der Orangerie mochte eine Verbindung zwischen beiden Gartenteilen andeuten wollen. Ebenso fällt aus dem "Naturkonzept" die Allee heraus, die zur Gärtnerwohnung führte. Es liegt daher die Annahme nahe, daß diese Teile des Gartens zum Zeitpunkt der Fertigung des Plans schon bestanden haben und aus finanziellen und praktischen Gründen belassen wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich hierbei um die ersten "Abenderungen"<sup>102</sup> handelt, die der Fürst durchführen ließ, die jedoch merkwürdigerweise auf dem Grundriß von 1802 nicht in Erscheinung traten.

Die in den Rentamtsrechnungen von 1802 unter Ausgaben auf den englischen Garten verzeichnete erstaunlich hohe Summe von 44.301 fl. 35 xr. 13/20<sup>103</sup> deutet auf umfangreiche Gartenarbeiten hin. Ein Durchsehen der Rechnungszettel ergab, daß das Geld auf die Umgestaltung der Treibhäuser verwendet wurde, für die 1803 die Fundamente gelegt wurden. Auch in den folgenden Jahren entfallen die Hauptauslagen auf die Gestaltung der Treibhausanlage. Gleichzeitig müssen aber umfangreiche Erdbewegungen stattgefunden haben, wozu die 1803 erwähnte "Abgrabung der Hügeln und Verführung der Erde"<sup>104</sup> zählt, als auch Nachrichten über anschließende Wegearbeiten<sup>105</sup>. Von Anfang an bemühte man sich darum, die Anlage wasserreich zu gestalten. Dazu gehörte die "Legung einer Wasserleitung"<sup>106</sup> sowie die Installierung der "Maschinanlage" mittels derer das Wasser zu den verschiedenen Orten im Garten gepumpt werden konnte. Schon 1803 war die Rede von einer Lieferung eines "messingernen Kessels für die Maschinanlage"<sup>107</sup>. Wann das im Plan eingezeichnete für die "Wasser-Maschin" vorgesehene Gebäude (D) oder ob es überhaupt gebaut wurde, ist aus den Quellen nicht zu entnehmen. Auch bleibt im Unklaren, ob es sich bei erwähnter "Maschinanlage" schon um die aus England importierte von David Matson entwickelte Dampfmaschine handelt, die der Fürst 1803 erworben hatte<sup>108</sup>. Vermutlich wurde zunächst im östlichen Gartenteil gearbeitet, während das große Zierparterre nördlich hinter dem Schloß beibehalten wurde. Dafür spricht zum einen die Unterscheidung in den Quellen zwischen Hof-(=Zier-)Parterre und englischem Garten<sup>109</sup>, zum anderen erst sehr späte Nachrichten (1811) über Arbeiten im nördlichen Parterre<sup>110</sup>, die bereits, wie wir noch sehen werden, in die dritte Gestaltungsphase des Gartens gehören.

Bereits 1804 faßte der Fürst den Entschluß, den Obergärtnergesellen Anton Pölt auf Studienreise nach England zu schicken<sup>111</sup>. Mehrere Zahlungsanweisungen an ihn bekunden im folgenden Jahr seinen Aufenthalt in London<sup>112</sup>. Über seine Tätigkeit und seinen Auftrag ist leider nichts Näheres bekannt, doch weist "des Gärtners Cattalog der aus England mitgebrachten Pflanzen Zwiebeln"<sup>113</sup> auf den Einkauf englischer Pflanzensämlinge hin und läßt vermuten, daß er sich vor allem über die neueste Technologie im Treibhausbau informieren sollte.

Während seiner Abwesenheit führte der Pottendorfer Gärtner die Aufsicht über die Gartenarbeiten<sup>114</sup>. Nennenswerte Arbeiten wurden jedoch nicht durchgeführt. Stattdessen bemühte sich der Fürst verstärkt um an den Garten angrenzende Grundstücke und Weingärten<sup>115</sup>. Verhandlungen waren seit 1803 im Gange und sollten in den folgenden Jahren sämtliche in Frage kommenden Grundstücke in den Besitz des Fürsten bringen<sup>116</sup>.

Mittels der aus den Quellen gewonnenen Daten können wir nun auch den Pölt-Plan datieren. Halten wir uns nochmals vor Augen, daß

1. die im Pölt-Plan aufscheinende "Neue Anlage" und die Treibhäuser auf das Jahr 1801 zurückgehen,
2. in den Rentamtsrechnungen von 1802 erstmals die Bezeichnung "englische Anlage" erscheint, daß
3. das in der Legende des Plans erwähnte Pumpwerk mit "Wasser-Maschine" bezeichnet ist und folglich die 1803 angekaufte Dampfmaschine noch nicht aufgestellt war und daß
4. die ab 1803 angekauften Grundstücke noch keine Berücksichtigung finden,

so kann der von Matthias Pölt entworfene Plan nur 1802 entstanden sein. Die beigegebene Legende läßt den Schluß zu, daß es sich um einen Entwurf handelt, dem aber dennoch dokumentarischer Charakter zukommt.

Als schließlich Anton Pölt aus London zurückkehrte, wurde ihm die Oberaufsicht über die Gartenarbeiten übertragen<sup>117</sup> Matthias Pölt wurde, wahrscheinlich aus Altergründen, nach Wien versetzt<sup>118</sup>. Gleichzeitig erschien im Zusammenhang aller Gartenarbeiten Ludwig Engel<sup>119</sup>. Zunächst wurde Pölt damit beauftragt, die neu angekauften Grundstücke umzugestalten. Eine Nachricht über "neu abzugrabendes Erdreich hinter den neuen Treibhäusern"<sup>120</sup> kann sich nur auf neu zu erschließendes Gebiet ehemaliger Weinberge beziehen. In Zusammenhang dieser Arbeiten steht sicher auch die "Einblankung des Orangeriegartens"<sup>121</sup>. Eine Zahlungsanweisung vom 5. Juni 1806 "auf die vorkommenden Arbeiten bei der Wasserleitung beim Tempel, und Anlegung einer Grotte allda"<sup>122</sup> könnte auf Arbeiten beim Neptuntempel hindeuten, was bedeuten würde, daß 1806 noch nach dem Pölt-Plan gearbeitet wurde.

Einen Höhepunkt des Jahres 1806 stellte zweifellos die Fertigstellung des Marientempels dar, mit dessen Planung 1804 begonnen wurde<sup>123</sup>. Als Verantwortlicher für dieses Bauwerk wird in der Reiseliteratur Moreau genannt<sup>124</sup>.

In den folgenden Jahren schienen die Arbeiten zu stagnieren. Zumindest ließen sich nur sehr geringe Summen in den Ausgabebüchern der Rentamtsrechnungen und sehr spärliche Nachrichten in den Registraturbänden finden. Berücksichtigt man die unruhigen politischen Verhältnisse dieser Jahre<sup>125</sup>, ist eine Bauunterbrechung aufgrund mangelnden Geldes einleuchtend.

## Die dritte Phase: Erweiterung und Umgestaltung unter Moreau

In den so ruhig scheinenden Jahren 1805 bis 1810 muß sich eine entscheidende Veränderung vollzogen haben. Denn einem Schreiben des Fürsten an seine Domainen Direction vom 25. November 1811<sup>126</sup> ist nicht nur zu entnehmen, daß die Gartenarbeiten „mit gutem Erfolg fortgesetzt werden können“ sondern daß dieselben nach dem „Vorschlag [seines] Architekten Moreau“ auszuführen sind, der „mit Zuziehung des Hofgärtners Niermayer den Kosten Überschlag darüber“ vorzulegen hat. Zu diesem Zeitpunkt hatte also der Hofgärtner Anton Niermayer die Oberaufsicht über die Gartenarbeiten. Die Konzeption wurde dem Architekten Charles de Moreau übertragen<sup>127</sup>

Moreau, der 1758 in Rimancour bei Neufchateau (Haute Marne) geboren wurde und seine Ausbildung an der Pariser Akademie erhalten hatte<sup>128</sup>, stand laut eines Attestates vom 30. Mai 1810<sup>129</sup> seit 1803 in fürstlichen Diensten. Wahrscheinlich hatte der Fürst den Architekten, den er auf einer seiner Reisen nach Frankreich kennengelernt hatte, schon kurz nach 1794, dem Zeitpunkt, als er das väterliche Erbe antrat, nach Österreich bzw. Eisenstadt eingeladen<sup>130</sup>. Das erste große Projekt, das Moreau für den Fürsten plante, betraf den Ausbau des Eisenstädter Schlosses<sup>131</sup>. Seit 1804 war er wahrscheinlich mit Entwürfen für den Marientempel in Eisenstadt beschäftigt<sup>132</sup>. 1805 hatte er Ziergarten und Park in Eisenstadt besichtigt und einen Vorschlag zur Umgestaltung der von einer Überschwemmung gefährdeten Gartenteile gemacht<sup>133</sup>. Anweisungsschreiben des Fürsten an seinen Schloßverwalter Painter bezeugen Moreaus längere Anwesenheit in Eisenstadt während der Jahre 1807/08<sup>134</sup>. In den folgenden Jahren sollte nach seinen Plänen die Umgestaltung des Schloßgartens durchgeführt werden<sup>135</sup>.

Zahlreiche Begünstigungen<sup>136</sup> bezeugen, daß der Fürst Moreau sehr schätzte. Es ist anzunehmen, daß er ihn in die Wiener Gesellschaft einführte. Im 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zählte Moreau bereits zu den führenden Architekten auf Wiener Boden. Seit dem 2. Februar 1812 war er Mitglied der Wiener Akademie der bildenden Künste<sup>137</sup> und führte in den folgenden Jahren verschiedene Projekte für öffentliche Gebäude und Palastbauten aus<sup>138</sup>. Auch in Ungarn ist seine Tätigkeit nachzuweisen<sup>139</sup>. Über sein Schaffen in Paris ist bis heute nichts bekannt.

Am 3. November 1840 starb laut Sterbeprotokoll der Stadt Wien Charles de Moreau als akademischer Rat und Ritter der französischen Ehrenlegion<sup>140</sup>. Zwei undatierte, im Ungarischen Staatsarchiv befindliche, von Jacob von

Rauschenfels gezeichnete Pläne informieren über die von Moreau vorgesehene Flächengestaltung und genaue Ausdehnung der durch die Grundstücksankäufe erweiterten Anlage.

Der mit *Plan von dem neu anzulegenden englischen Garten zu Eisenstadt* betitelte Grundriß<sup>141</sup> ist durch den Titel, aber auch durch die beigegebene Erklärung als Entwurf gekennzeichnet, der, das läßt die prachtvolle Ausgestaltung schließen, dem Fürsten zur Ansicht vorgelegt worden ist.

Dieser Idealplan, der den Garten um mehr als die doppelte Fläche vergrößert zeigt, sah vor, den alten Gartenteil zwischen Schloß (a)<sup>142</sup>, Treibhausanlage (m–o) und großem Teich (p) in seinen von Pölt geschaffenen Strukturen zu erhalten. Allerdings wurde die drückende Kleinteiligkeit dieses Gartenteils durch die Reduzierung der Baumgruppen und Wasserfläche sowie durch die Versetzung des geplanten Neptuntempels in den neuen Gartenteil aufgelockert. Darüber hinaus war die Vergrößerung des Schlosses um zwei Flügelbauten für das Museum, die Galerie (b) und das Theater (c) bis zum "Kanzley Gebäude" (d) geplant. Links oberhalb des Schlosses war ein Mayerhof (e) vorgesehen<sup>143</sup>. Eine weite Wiesenfläche, durch die sich der Flußlauf schlängelte, bildete die Verbindung zum Bassin (f), neben dem sich der Neptuntempel (g) und die Grotte befanden. Dieser ab 1818 Leopoldinentempel genannte Rundbau war mit dem großen See, den Felsen, die einen Weiher mit Kaskaden umschließen, der landschaftlich am reichsten ausgestattete Gartenteil und wurde gesondert, wodurch seine Stellung als zentrales Motiv der Anlage hervorgehoben wird, am Rande des Plans wiedergegeben. Kontrastreich hebt sich auf dem Plan das helle Gebäude von dem dunklen Hintergrund der Bäume ab. Die Pappeln unterstreichen dabei den südländischen, die Trauerweide den melancholischen Charakter dieses Gartenteils. Hinter dem Tempel öffnete sich eine weite Wiesenfläche, durch die ein weit geschwungener Weg zum nächsten Ziel, dem oberen Bassin (h) mit dem Lustgebäude (i) führte. Die Treibhausanlage erscheint um einige Frühbeete und das Gärtnerhaus erweitert. Am Ostufer des großen Teiches (p) ist für die Dampfmaschine ein über einem griechischen Kreuz zu errichtendes Bauwerk eingezeichnet. Von hier sollten die drei neu anzulegenden Teiche im oberen Gartenteil gespeist werden. Hinter dem Maschinenhaus (q) erscheint in gigantischen Ausmaßen die geplante Menagerie (r).

Irritierend an dem Plan ist, daß alle Gebäude als schon bestehend = rot eingetragen werden, obwohl zu diesem Zeitpunkt nachweislich erst die Treibhausanlage, das Maschinenhaus und ein Teil des Schloßbaus

bestanden haben.

Der neue Gartenteil kontrastiert in seiner Konzeption mit der alten Anlage, von der er durch die wie ein Querriegel vorgelegt wirkende Treibhausanlage getrennt ist. Im Gegensatz zum intensiv gestalteten unteren Gartenteil mit seinem engmaschigen Wegenetz und differenziert ausgebildeten Gartenräumen erscheint das obere Parkareal von weiträumiger Konzeption mit seinen großzügig geschwungenen Wegen, die klare, idyllisch wirkende Einheiten schaffen, innerhalb derer mit Hilfe der Naturelemente malerische Effekte erzeugt wurden. Kontraste zwischen Rasen und Baumgruppen, hellem und dunklem Laubwerk, Wiese und Wasser, Licht und Schatten vermitteln ein abwechslungsreiches Bild, das durch die Verschiedenheit der ausländischen Gehölze, die hier in Kugel-, Kegel und Pyramidenform erscheinen, zu einem interessanten Studienort wird.

Der zweite Plan unterscheidet sich nur in der Variation der Teiche und Bepflanzungsdichte vom ersten<sup>144</sup>.

Die Entstehung beider Pläne ist nicht vor 1806 anzunehmen, da Jacob Rauschenfels erst in diesem Jahr dem Bauamt als Zeichner zugeteilt wurde<sup>145</sup>.

Um einen Eindruck von dem Raumerlebnis zu bekommen, soll Michael Böhmisches zu Wort kommen, der 1830 den Park besuchte und erzählte<sup>146</sup>:

“Es gibt darinnen überall geschlungene Wege, die die Fremden oft gegen ihren Willen in andere Teile führen, als in die, in die sie wollten. Neben den Wegen gibt es überall in nicht weiter Entfernung Steinbänke und Tische, damit die Ermüdeten überall einen Ruheplatz finden. Es gibt außerdem noch andere schöne Lustplätze, wo die Bänke, Tische und einige nette aus Holz gemachte Canapés so geordnet sind, daß sie einer ganzen Gesellschaft einen Ruheplatz bieten können, oder, wenn es so gefällt, auf solchen Plätzen auch Spiele oder Feste geben kann.

In dem Gartenteil, der dem Schloß nahe ist, gibt es überhaupt keine großen Bäume bis hin zum erwähnten Lusthaus. Deshalb hat man vom Schloß einen überaus hübschen Ausblick, teilweise auch von auf dem Hügelchen gebauten fürstlichen Lusthaus aus. Und auf diesem Gelände sieht man nur kleine dünne Bäume von niedriger Höhe, die in größerer Entfernung voneinander stehen. Dazu kann man hier und dort schöne Blumen sehen.”

Die ersten Planungen, die unter Moreau ab 1812 Gestalt annahmen, bezo-

gen sich auf "die ganze Abgrabung des Garten Parterres hinter dem Schlosse, und Aushebung der Canale und Wege bis zur Gärtners Wohnung"<sup>147</sup> Die desolote finanzielle Lage des Fürsten verhinderte eine sofortige Durchführung der Arbeiten, die mit 10.935 fl. 19 xr. veranschlagt wurden. Daher waren zunächst "nur die allernothwendigsten Arbeiten zur Herstellung des Parterres auszutragen" worunter "die Abgrabung der kleineren Erhöhungen auf dem Parterre hinter dem Schlosse" verstanden wurde. Gleichzeitig wurde die "Planirung und Reinigung der Gegend vom Marientempel" ins Auge gefaßt<sup>148</sup>.

1814 wurde dem Antrag des Hofgärtners Niermayer stattgegeben, "endlich das Parterre hinter dem Eisenstädter Schlosse eintheilen, und diese Partie des Gartens nach dem bestehenden Plann herstellen zu können"<sup>149</sup> Neben den Planierungs- und Kanalarbeiten begann man das Parterre laut Plan abzustecken und die nähere Schloßumgebung herzurichten, um der gesamten Anlage das gehörige Ansehen zu geben<sup>150</sup>. Ferner war die alte Apothekenmauer wegzubrechen und die Einfassung des Hofgartens vorzunehmen<sup>151</sup> Die in das Gelände Einblick gewährende Baulücke sollte durch ein Staketengitter verschlossen werden<sup>152</sup>. Im November desselben Jahres fand eine Gartenbesprechung statt, an der Niermayer, Moreau und der Ingenieur Katter teilnahmen<sup>153</sup>. In einem daranschließenden Rapport<sup>154</sup> erteilte der Architekt weitere Anweisungen zur Verschönerung des Landschaftsgartens. Seiner Meinung nach sind die Baumgruppen zu dicht belassen worden und müssen ausgelichtet werden. Dagegen sollte der zur Stadt hin führende Weg mit Akazien und Pappeln bestückt werden. Die Platanen sind seiner Ansicht nach von unten zu stutzen, um ihren Wuchs zu fördern. Ihm mißfielen zudem die störenden Ansichten des Maschinenhauses, der Baumschule und des Gewächshauses. Baumpflanzungen sollten diesen Gebäuden einen angemesseneren Hintergrund geben. Über das Fortschreiten der Arbeiten in den folgenden Jahren geben die Quellen nur geringfügige Auskünfte. Aus den Zahlungslisten geht hervor, daß man sich mit Erdarbeiten und der Inbetriebnahme der Treibhäuser beschäftigte. 1818 hören wir davon, daß der Salon der Orangerie fertiggestellt worden ist und die Felsen samt oberem Teich vollendet sind<sup>155</sup> Einen Höhepunkt der Gartenarbeiten bedeutete schließlich die Errichtung des Leopoldinientempels auf dem künstlichen Felsenberg, der in diesem Jahr seine Dachbedeckung erhielt, so daß die Statue der Leopoldine aufgestellt werden konnte<sup>156</sup>. Zu den letzten großen Arbeiten zählten die Gestaltung der Umgebung des Tempels<sup>157</sup> und die Anlage der Wege zu dem ovalen Teich im oberen Gartenteil<sup>158</sup>.

Diese von Moreau entworfene Gartenanlage ist in ihrer Gesamtkonzeption kaum verändert bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Bepflanzung, der Vorliebe der Zeit entsprechend, um Koniferen und Blumentepiche bereichert<sup>159</sup>. 1871, und nicht, wie bisher angenommen, während der Entstehungszeit des Gartens, wurde der Obelisk am oberen Teich (heute Obeliskeich) errichtet. Das Schwimmbad, das Stadion und die Tennisplätze an der Stelle der östlichen Treibhäuser gehen auf das Jahr 1953 zurück<sup>160</sup>.

### 3.3 Die Parkelemente

#### 3.3.1 Umgrenzung, Zugänge, Wegeführung, Wasser, Sichtachsen, Vegetation

##### **Umgrenzung, Zugänge**

Auffallend ist, einst wie heute, der gegen die umgebende Landschaft hermetisch scheinende Abschluß, der der Forderung englischer Landschaftsarchitekten nach dem Wegfall der Grenzen widerspricht und eher einer konservativen Grundhaltung verhaftet ist. Im Norden und Osten schließt der Garten durch einen dichten Baumgürtel ab, während im Süden und Westen als Relikt des Barockgartens eine Mauer, die in das Schloßgebäude übergeht, die Abgrenzung zur Stadt bildet.

Der Zugang erfolgt über zahlreiche kleinere Nebeneingänge und den beim Schloß gelegenen Haupteingang, der von zwei seitlich des Mitteltraktes geführten Zufahrten gebildet wird.

##### **Wegeführung**

Ein weit geschwungenes Wegenetz, das sich dem Konzept der großzügig und ausgewogen bemessenen Baumgruppen und Wiesfelder unterordnet, erschließt die einzelnen Gartenteile und ermöglicht eine ruhigbesinnliche Naturbetrachtung. Die Wegführung, die kontrastschaffend durch dunkle und helle Gartenpartien leitet, folgt dem Prinzip, dem Parkbesucher von vorgesehenen Standpunkten häufig wechselnde Landschaftsbilder erlebbar zu machen. Hierdurch, verbunden mit ständiger Bewegung, wird ein Optimum an Eindrücken und Empfindungen erzielt. Oftmals wird der Weg über Brücken geführt. Daß man auch bei den Brücken das Einfache und Natürliche anstrebte, bezeugt die Verwendung von natürlichen Materialien wie Stein und Holz.

Ein vorgeschriebener Rundweg ist nicht auszumachen, so daß der Wanderer in beliebiger Wahl dem Wegelabyrinth folgen kann.

### **Wasser**

Die Versorgung des Gartens mit Wasser war zunächst ein in der Literatur häufig diskutiertes Problem<sup>161</sup>, das schließlich mit der Legung einer Wasserleitung zu den Quellen des Leithagebirges gelöst werden konnte<sup>162</sup>. Das nun im Maschinenteich gesammelte Wasser wurde mit Hilfe der Dampfmaschine über Rohrleitungen und den offenen Wasserlauf unter Ausnutzung des Gefälles zunächst zum oberen Teich gepumpt, von wo es seinen Weg zum Leopoldinen- und Herzlteich (kleines Bassin) nahm, um schließlich wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückzugelangen. Das Wasser hatte nicht nur raumbildende Funktion, sondern fand auch als Ausdrucksmittel in den Bewegungsformen rasch fließend (Wasserfall), ruhig strömend (Bachlauf) und nahezu stehend (Teiche) Verwendung.

Die noch heute vorhandenen Teiche sind bis auf den Maschinenteich verlandet.

### **Sichtachsen, Ausblicke**

Aus den durch die Bepflanzung geschaffenen Abgrenzungen, Kulissen und Rahmen ergeben sich wechselseitige Sichtachsen und Ausblicke, wobei der Ausgangs- und Blickpunkt im wesentlichen durch ein Gebäude markiert wird. Eine Hauptansicht stellt die Gartenfassade des Schlosses dar, die sich dem über den gekurvten Auffahrtsweg kommenden Besucher zunächst aus der Nähe und später vom Leopoldinentempel aus in der Ferne bietet. Diese Ansicht fügte Alexandre de Laborde seinem 1821 in Paris erschienenen Werk *Voyages pittoresques en Autriche* als Illustration bei<sup>163</sup>. Vom Schloß erblickt man im Süden eine ländliche Idylle mit Schwanensee und Kirchlein und im Norden den Leopoldinentempel und das sich dahinter erstreckende "arkadische" Wiesengelände. Die Zeichnung Joseph Fischers (1769–1822) gibt anschaulich wieder, wie die künstlerisch angeordnete Natur in die Wälder des Leithagebirges übergeht, wo in der Ferne die Gloriette zu sehen ist. Dieser kommt als außerhalb des Gartens gelegenes Ausflugsziel eine besondere Funktion zu. Von hier aus ist der Park in seiner Gesamtheit wie auch die umgebende Landschaft bis hin zum Neusiedlersee zu überblicken, so daß man von einem Gesamtpanorama sprechen könnte. Zudem wird der Park durch die gemeinsame Blickachse optisch in die Landschaft eingebunden. Diese über den Park hinausgreifende, mit der Landschaft verbindende Beziehung zum Marientempel bemerkte schon Michael Böhmisches<sup>164</sup>. Als er 1830 den Eisenstädter Park besuchte, schrieb er<sup>165</sup>:

“Im Süden [?] [endet] der Garten scheinbar in einem Wald, wo es aber noch schöne Wege gibt künstlich, bis endlich an der Bergflanke der Wald beginnt, wo einige Kanonen die Ankunft des Fürsten in Eisenstadt zu Ehren pflegen.”

### Vegetation

Der aktuelle Pflanzenbestand des Eisenstädter Schloßparks weist fast keine Gehölze mehr aus der Entstehungszeit auf. Ein Vergleich mit dem Bestand aus dem Jahr 1926 zeigt zudem, wie schnell sich bei unterlassener Pflege Veränderungen in der Bepflanzung vollziehen<sup>166</sup>. Eine Rekonstruktion des damaligen Parkbildes, wie es durch die Vegetation angelegt wurde, kann folglich nur annäherungsweise mit Hilfe der Quellen geschehen. Die von Anton Niermayer gewissenhaft angelegten Pflanzeninventare<sup>167</sup> geben Auskunft über die Anzahl und Art der verwendeten Pflanzen, lassen aber nicht das Erscheinungsbild erschließen. Aussagen über die Verteilung der Pflanzen im Park sind den von Rauschenfels gezeichneten Plänen zu entnehmen, die teilweise auch einzelne Arten erkennen lassen. Nähere Hinweise liefern die zeitgenössischen Darstellungen, wobei zu berücksichtigen wäre, daß der Pflanzenwuchs der Bildwirkung zuliebe willkürlich hineinkomponiert worden sein könnte.

Insgesamt ergibt sich für den ab 1811 entstandenen Landschaftsgarten das Bild einer überaus artenreichen Anlage, in der neben einheimischen Gehölzen aus den eigenen Waldungen, vorwiegend exotische Gehölze aus Italien, Spanien, Holland, Bern, Creta, Algier, Indien, China, Mexiko, Jamaica und Amerika zur Verwendung kamen. Die Verteilung der Gehölze im Park erschließt sich auf der Analyse des Rauschenfels-Plans<sup>168</sup>. Im Nordosten des Parks dominieren dichte Baumbestände, deren Ränder kulissenartig aufgelockert sind. Zur Parkmitte nach Südwesten öffnet sich eine große, langgestreckte Wiesenfläche mit den Rand säumenden Einzelgehölzen und eingestellten Gehölzgruppen (*clumps*). Im Bereich um den Leopoldinentempel und die Orangerie schließen sich die Baumgruppen wieder zusammen. Die von Rauschenfels eingezeichneten Farbschattierungen weisen auf den stellenweisen Wechsel in der vorherrschenden Bepflanzung hin, wodurch Abwechslung und Kontraste erzeugt werden. Die großflächige Verteilung von Wiesen und Baumgruppen vermittelt den Eindruck von Ruhe und Weite, der durch geschicktes Verbergen der Wegkreuzungen und Wege noch verstärkt wird. Das Gebiet in Schloßnähe öffnet sich in zwei großen Wiesenflächen, in die zahlreiche Einzelgehölze verschiedenster und seltener Arten eingestellt sind.

An noch heute bestehenden dendrologisch erfaßbaren Besonderheiten sind zu nennen: eine herrliche Trauerweide am Ufer des Leopoldinenteiches, Platanen, eine 20 m hohe türkische Haselnuß, ein 25 m hoher *Ginkgo biloba* und eine 20 m hohe Hängeweide. Viele seltene Einzelgehölze finden sich in der großen Wiesenfläche hinter den Treibhäusern, so ein 20 m hoher Tulpenbaum, eine 20 m hohe japanische Akazie, ein 10 m hoher *Koelreuteria paniculata* sowie Blut-, Trauerbuchen und Zürgel<sup>169</sup>

### 3.3.2 Staffagebauten

Die verschiedenen Bauten eines Landschaftsgartens zeigen schließlich, daß der Garten nicht nur "Natur" ist, sondern auch Bereich des Menschen. Dabei sind die Gebäude eher Träger bestimmter Gefühlswerte als praktischer Nutzbau.

#### Das Schloß

Das fürstlich Esterházyische Schloß liegt im Südosten des Gartens und steht als Relikt des Barockgartens noch in einem engen Bezug zur Stadt, deren Nordteil es beherrschend einnimmt. Im Landschaftsgarten wird es, nun seiner dominierenden Stellung beraubt, zur Staffage und zum Bildgegenstand. Der so imposant erscheinende Kern des Bauwerkes geht auf die 1371 von den Kaniszai erbaute Wasserburg zurück, die Fürst Paul Esterházy nach den Plänen von Carlo Martino Carlone zwischen 1663 und 1672 ummanteln ließ. Der Greischer-Stich von 1680 zeigt die um einen quadratischen Innenhof gelegte Vierflügelanlage mit den turmartig überhöhten Eckrisaliten und der toskanischen Riesenpilasterordnung. Noch heute gliedert sich die Hauptfassade in das rustizierte Erdgeschoß, die drei Hauptgeschoße, wovon das mittlere als Mezzanin ausgeführt ist<sup>170</sup>, und das anschließende Mansardgeschoß; eine Gliederung, die an florentinische Stadtfassaden erinnert. Laufgänge verbinden die Turmaufsätze, die Zwiebeltürme tragen<sup>171</sup>

Eine letzte Veränderung erfuhr das Schloß unter Fürst Nikolaus II. Esterházy, um deren Ausführung sich Thomas de Thomon (1754–1813) und Charles de Moreau beworben haben<sup>172</sup>. Der Auftrag ging vermutlich schon 1794 an Moreau<sup>173</sup>

Der Plan Moreaus sah eine tiefgreifende Veränderung und Vergrößerung des alten Schlosses im Geiste des Klassizismus vor<sup>174</sup>. Das Projekt zeigt einen langgestreckten, aus drei Baublöcken bestehenden Gebäudekomplex<sup>175</sup>. Der alten Schloßanlage sind links und rechts symmetrisch zwei Flügelbauten angeschlossen, welche durch einen Säulengang mit dem Schloß verbunden

werden sollten. Der Grundriß gibt in der strengen Ordnung des Klassizismus drei beisammenstehende, völlig in sich selbst geschlossene Bauten wieder.

Die dreigeschoßigen kubischen Anbauten mit abschließender Attika, in die laut Legende des Rauschenfels-Plans das Theater und die Gemäldegalerie aufgenommen werden sollten, sind horizontal durch umlaufende Gesimse gegliedert und erhalten durch die teilweise auf einem Sohlbankgesims ruhenden Fenster, vor allem aber durch den die Mitte betonenden Säulenportikus, der sich über dem als Sockel dienenden Arkadenvorbau erhebt und seinen Abschluß in einem Halbkreisbogen findet, einen Zug in die Vertikale. Insgesamt entsteht der Eindruck eines geschlossenen Mauerblocks.

Der dominierende Mittelbau, der zwischen den Eckrisaliten den Festsaal einspannt, erscheint weniger wuchtig in der stereometrischen Schwere der seitlichen Kuben. Das Erdgeschoß ist in Arkaden aufgelöst und schließt, wie die folgenden Geschoße, durch ein Gesims ab. Die übrigen Geschoße sind reich durchfenstert. Das den Portikus und das dritte Geschoß abschließende Kranzgesims ermöglicht die Interpretation des vierten Geschoßes als Attikageschoß. Die Türme erscheinen schließlich vollständig durch die Verschalung mit rundbogigen Fensterbögen in Arkaden aufgelöst. Insgesamt herrscht hier der Eindruck des Leichterwerdens vor, der letztendlich, unterstützt durch die vorgeblendeten Kolonnaden, als Zugeständnis an den Vorgängerbau zu verstehen ist.

Wie den Flügelbauten ist auch dem Haupttrakt hof- und gartenseitig ein – diesmal zweigeschoßiger – Säulenportikus vorgelegt, dem jeweils das Erdgeschoß als Sockel und eine linienhafte Attika als Abschluß dient. Sie erscheinen als verselbständigte Baukörper, die nicht in die Wandgliederung des Baublocks eingreifen. Die antike Formensprache wird zum Stimmungsträger, die das hohe Ideal der Antike vergegenwärtigen soll<sup>176</sup>. Dabei zeigen die Portiken eine unterschiedliche Gestalt.

Der Portikus<sup>177</sup> an der Hauptfront hat rein ästhetische Bedeutung. Die Säulen stehen nahe an der Wand, welche in ihrer Gliederung dahinter durchscheint. Es entsteht eine diaphane Wirkung.

Der Gartenfront hingegen ist in der Breite des Festsaales eine aus zehn korinthischen Säulen bestehende doppelreihige Kolonnade vorgeblendete, die den Innenraum nach außen hin erweitert und gleichzeitig die praktische Aufgabe erfüllt, die Auffahrt über zwei Rampen aufzunehmen. Wie die

Ansicht des Kupferstechers Benedikt Piringer (1780–1826) zeigt<sup>178</sup>, bietet sich dem Ankommenden eine großartige Kulisse. Die Kolonnade ist damit Verbindungsglied von innen nach außen und stimmungsvolle Bildstaffage.

Zur Ausführung gelangte unter dem Baumeister Ehmann im wesentlichen nur die Gartenfassade, die im November 1797 begonnen<sup>179</sup> und 1805 fertiggestellt<sup>180</sup> wurde, und die Veränderung der Zwiebeltürme, die durch flache Dachpavillons ersetzt wurden<sup>181</sup>. Später wurde der Hauptfront ein breiter Altan auf sechs Säulenpaaren vorgestellt, was dem Schloß das Aussehen eines überdimensionalen Gartenpalastes verlieh.

Eine abschließende stilistische Einordnung führt über den in Paris geschul-ten Architekten Moreau in den Bereich des französischen Revolutionsklassizismus. Moreau übernahm offensichtlich von dort Formelemente. Nach Kronbichler-Skacha<sup>182</sup> habe Moreau für den Mittelbau beispielsweise auf Entwürfe von Nicole Ledoux für das Haus mit vier Belvederen zurückgegriffen, das er um zwei Flügelbauten erweiterte. Die Baugestalt findet sich aber ebensogut im Schloß Hagley Hall<sup>183</sup> vorgebildet. Eindeutiger scheint mir jedoch die Orientierung an dem Entwurf Ledoux' für das Schloß Maupertuis. Hier finden sich sowohl die Grundrißdisposition, die Fensterformen als auch der auf einem Arkadenunterbau ruhende Säulenportikus. Während Ledoux die Arkaden in die Mauer einbindet, wußte Moreau die Strenge des Revolutionsklassizisten aufzuheben, indem er den Portikus von der Wand gelöst auf einen Arkadenvorbau als Sockel stellte. In jedem Fall ist zu berücksichtigen, daß die quadratische Erscheinung des Schlosses in erster Linie auf den Vorgängerbau zurückgeht. Die Kolonnaden verweisen dagegen deutlich auf die französische Bautradition. Ein Vorbild ließe sich mit dem Bau der Börse von Brongniart anführen.

Die Anbauten weisen sich durch die Verwendung der großen Halbkreisbögen über einem Säulenportikus sowie der blockhaften Strenge und beibehaltenen Masse der Wand noch deutlicher dem Revolutionsklassizismus verhaftet, wie ein Vergleich mit dem Bau des Mineralbades von Peyre zeigt. Während die Flügel von deutlich revolutionsklassizistischem Gepräge sind, nahmen die Formen des Mittelbaus auf den barocken Vorgänger Rücksicht. Die Eigenart, die strenge Geschlossenheit der revolutionsklassizistischen Wandgliederung durch Kolonnaden aufzulockern, und das Bestreben, den kubischen Formen die lastende Schwere zu nehmen, kann als Zugeständnis an die österreichische Bautradition verstanden werden<sup>184</sup>.

Die Aufgabe der Tiefenachse, die lockere Verbindung der einzelnen Bauteile, die Vielgeschoßigkeit und die Dominanz des Hauptgebäudes geht m. E. auf palladianischen Einfluß zurück. Ähnliche Gestaltungsprinzipien zeigen die mit der Schule Palladios in geistigem Zusammenhang stehenden Anlagen von Stourhead<sup>185</sup> und Stowe<sup>186</sup>.

Damit stellt sich der Entwurf als Produkt verschiedener Traditionen dar. In der Absicht und Wirkung als Stimmungsträger und Staffage ist er englischen Schloßanlagen nachempfunden.

### **Der Leopoldinentempel**

Dem Schloß gegenüber auf einer Anhöhe erhebt sich über einem Teich auf einem künstlichen, steilabfallenden Felsen ein kleiner Rundtempel, der sogenannte Leopoldinentempel<sup>187</sup>. Seitlich davon in die Flanken des Felsens hinein öffnet sich eine Grotte<sup>188</sup>. Aus ihr stürzt ein rauschender Wasserfall herab, der durch einen kleinen Kanal in den Leopoldinenteich fließt, um sich von dort auf verschiedene Teile des Parks aufzuteilen<sup>189</sup>. Der Tempel, zu dem vom See ein versteckt liegender, aus unregelmäßigen Felsblöcken gehauener Treppenweg<sup>190</sup> führt, ist nach Art eines antiken Tholos<sup>191</sup> gestaltet. 20 glatte Säulen mit Blattkapitellen umlaufen eine geschlossene Cella, deren flaches Dach kaum von der Laterne überhöht wird. Die Mauer der Cella zeigt Quaderung und die Fenster stehen auf einem umlaufenden Sohlbankstreifen. Der Innenraum der Kuppel ist mit gemalten Kassetten verziert. Der Bau erhebt sich über drei ringsumlaufende Stufen und erhält damit einen Denkmalcharakter.

Durch die kleine Öffnung in der Kuppel fällt das Licht direkt auf die in dem sonst ungeschmückten Raum stehende Statue der Leopoldine von Liechtenstein, geborene Esterházy<sup>192</sup>. Diese Statue wurde 1805 von Canova geschaffen<sup>193</sup>.

Vorbild der gesamten Anlage ist eindeutig der Sibyllentempel in Tivoli<sup>194</sup>. Alle Einzelheiten wie Kapitelle, Simse, Tür und Fensterrahmen entsprechen genau dem antiken Vorbild. Unterschiede zeigen sich in der ringsumlaufenden Sohlbank, den frei in die Wand gesetzten Fenstern und der ersichtlichen Mauerquaderung. Zudem erhebt sich der Leopoldinentempel auf einem dreifachen Stufenunterbau anstelle eines römischen Sockels. Ein Vorbild der italienischen Renaissance ist der Tempietto in S. Pietro in Montorio (Rom) von Bramante, der dem Sibyllentempel nachempfunden wurde.

Der im 16. Jahrhundert von Palladio illustrierte Tempel der Sibylle fand als Ausdruck der idealen italienischen Landschaft besonders bei Lorrain und Poussin in der Landschaftsmalerei Verwendung. William Kent führte 1734 den Tempel mit dem Temple of Ancient Virtue in Stowe in die englische Gartenkunst ein. Von da an war das Motiv des Rundtempels wesentlicher Bestandteil der Gartenkonzeption<sup>195</sup>

In Frankreich setzte sich die Reihe der antiken Tempel vom Temple de l'amour in Trianon (1770) angeführt über den Tempel der Philosophie in Erménonville (1776) und den Tempel in Méréville<sup>196</sup>, der genauesten Wiedergabe des Sibyllentempels, fort. Die Gegenüberstellung der Tempel von Méréville und Eisenstadt<sup>197</sup> legt die frappierenden stilistischen Übereinstimmungen offen. Hier findet sich die Verwendung der flachen, profilierten und innen kassettierten Kuppelschale, der Stufenunterbau, das Sohlbankgesims und die Quaderung. Moreau, der in Paris studiert hatte, muß den Tempel von Méréville, der 1786 von Robert Hubert gezeichnet und 1808 in den *Nouveaux jardins de la France et ses anciens châteaux* von Alexandre de Laborde veröffentlicht wurde<sup>198</sup>, gekannt haben.

Der Leopoldinentempel ist somit stilistisch nicht als rein antiker Tempel zu bezeichnen, sondern wird durch die offen zutage tretende Schulung Moreaus in Frankreich und Italien durch Stilelemente der italienischen Renaissance und der französischen Gartenarchitektur bereichert. Stilistisch und inhaltlich ordnet sich der Tempel als Manifestation der Antike und Verherrlichung der "italienischen Bildungslandschaft"<sup>199</sup>, in die Tradition der *temples à l'antique* ein, die im 18. Jahrhundert häufig im Landschaftsgarten anzutreffen waren<sup>200</sup>. Mit dem Leopoldinentempel dokumentiert sich auch in Eisenstadt die zeitgenössische Sehnsucht nach Italien, der Wunsch, das Ideal südlicher Landschaft und Architektur in eine westungarische Residenz zu übertragen. Darüber hinaus hat der Tempel hier die Funktion eines Denkmals, das zum Andenken Leopoldinens gesetzt wurde und zur sentimentalischen Andacht führt.

### Die Gloriette

Auch der außerhalb des Gartens oberhalb Eisenstadts am Abhang des Leithagebirges gelegene Föhrenwald wurde durch ein Bauwerk in enge Beziehung zum Garten gesetzt. Dieses für den Fürsten Esterházy wahrscheinlich von Moreau<sup>201</sup> 1804 entworfene<sup>202</sup> und 1806 fertiggestellte<sup>203</sup> Jagdschloß wird nach dem Taufnamen der Fürstin Maria Esterházy, geborener Fürstin von Liechtenstein, Marientempel oder auch Gloriette genannt.

“Dieses Lustgebäude gewährt weit und breit, vorzüglich aber über den Neusiedler See hinaus die überraschendste Aussicht. Auf eben diesem Berge, in der Nähe des Tempels ist auch eine Batterie von 16 vierundzwanzigpfündigen Kanonen angebracht, die bei grossen Festen zu spielen pflegen.”<sup>204</sup>

Diesen berühmten Blick von der Gloriette über Eisenstadt hinweg bis tief nach Ungarn gibt auch das von Dies um 1805 angefertigte Gemälde wieder, das eventuell als Vorstudie zum Gartenbild angesehen werden könnte. Wie sich hier in der Seitenansicht<sup>205</sup> zeigt, hat der erwähnte Tempel die Gestalt eines Prostylos mit seitlich angefügten Flügelbauten. Der Zugang erfolgt über zwei seitliche Treppenaufgänge, die auf einem terrassenartigen Unterbau aufliegen. Der Mitteltrakt wird durch ein Peristyl betont, das sich mit vier schlanken ionischen Säulen nach Süden hin öffnet. Über einem breiten, friesgeschmückten Architrav ruht das Dach. In der Frontalansicht lassen sich die Flügelbauten nicht mehr als gesonderte Bauteile erkennen, sondern bilden mit dem Mittelbau eine Einheit. Sie erscheinen als quergestellter blockartiger, mit Attika abgeschlossener Bau, der in völliger Schmucklosigkeit allein als Rückwand der Säulenhalle dient. Hier wird sich vermutlich die Jagdgesellschaft versammelt haben. Über dem Hauptportal befindet sich ein langgestrecktes Relief mit dem vielfigurigen Jagdzug der Diana. Auch die Wandmalereien im Innern beziehen sich auf den Sagenkreis der Diana. Das Giebfeld dagegen trägt das Bildnis der mit der Fackel dahinschwebenden Morgenröte (Aurora)<sup>206</sup> Vielleicht darf man sie archaisch attributiv als Überbringerin der geistigen Erhellung verstehen.

Ohne nun für diesen Bau ein bestimmtes Vorbild angeben zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Baugestalt des Marientempels in Entwürfen von M. J. Peyre in Frankreich schon vorgebildet war. Peyre zeichnete während seines Romaufenthaltes Entwürfe für Kirchen, welche Peristyle nach dem Vorbild antiker Tempel hatten. Diese Entwürfe wurden 1765 publiziert<sup>207</sup> Trotz verschiedener Durchbildung der Gebäude ist doch das Prinzip in der Erscheinung der Vorderfront das gleiche. Ein quergestellter blockartiger attikabekrönter niedriger Bau zieht sich unter der Tempelarchitektur hinweg. An der Frontwand der Vorhalle ist über dem Eingang ein Bas-Relief angebracht, von dem Hautecoeur schreibt, daß es nun in Zukunft Bestandteil der meisten Peristyle bleibt. Die Form des Kirchenperistyls von M. J. Peyre diente im Empire ebenfalls zur Gestaltung eines Jagdschlösses.

## Das Maschinenhaus

Die *Ansicht des Maschinenteiches* von Johann Baptist Pöltl<sup>208</sup> veranschaulicht den östlichen Gartenteil. Dem Gartenbesucher bietet sich ein zwischen Bäumen gerahmtes Bild eines Sees mit Schwänen und einer kleinen Kapelle. Noch heute gehört dieser Gartenteil zu den schönsten Ansichten des Parkes. Hinter dieser "ländlichen Idylle" verbirgt sich eine besondere Sehenswürdigkeit des Eisenstädter Schloßgartens: die "Patent-Maschine", die in der eigens für sie errichteten "Kapelle" untergebracht ist. Nach ihr wird der See auch Maschinenteich genannt.

"Die Dampfmaschine" so berichtet Csaplovics<sup>209</sup>, "wurde in London von David Matson gefertigt, von dem Majoratsfürsten Nikolaus Esterházy zu London persönlich gekauft und im Jahre 1803 nach Eisenstadt gebracht." Ihre Anschaffung mag auf Anraten Lord Nelsons, der im Jahre 1800 Eisenstadt besucht hatte, erfolgt sein<sup>210</sup>

Das bis dahin von Tieren betriebene Wasserwerk hatte sich als zu schwach erwiesen, das Wasser in die höher gelegenen Gartenteile zu pumpen. Nun konnte Moreau mittels der Dampfmaschine das Wasser auf den gesamten Park aufteilen<sup>211</sup>

Das für die Aufstellung der Dampfmaschine 1804<sup>212</sup> errichtete Gebäude stellt eine klassizistische Anlage über kreuzförmigem Grundriß dar. Den Kreuzarmen ist eine Giebelfront mit Rundbogenarkaden vorgelegt. Hinter dem über der Mitte des Gebäudes aufragenden Türmchen verbirgt sich der Schlot der Dampfmaschine.

Stilistisch lehnt sich die "Kapelle" an klassizistische Bauten an, wie sie in England in Stowe mit dem Tempel der Freiheit und in Paris mit der Kirche von Saint-Philippe-Du-Roule<sup>213</sup> vorgebildet worden sind.

Die Dampfmaschine hat letztendlich nicht nur für den Garten eine große Bedeutung, an dessen Gesamtkonzeption sie teilhat, sondern auch für die technisch-zivilisatorische Entwicklung in Österreich-Ungarn, da sie die erste Dampfmaschine im Lande und dritte auf dem Kontinent ist<sup>214</sup>.

## Menagerie und Lustgebäude

Zwei weitere Gartenfabrique liegen nur als Entwürfe vor. Die Menagerie und ein weiteres Gebäude, das als Entwurf für das Gärtnerhaus oder Lusthaus angesehen werden kann. Augenscheinlich ist der Einfluß der französischen Revolutionsarchitektur, etwa in der strengen stereometrischen Bildung des

Baukörpers und in weitgehend schmucklosen und geschlossenen Wandflächen, die lediglich durch rustiziertes Mauerwerk und eingeschnittene Fenster und Halbkreisbögen aufgelockert werden.

Die dem Stil eigene Auffassung von der Gleichwertigkeit des architektonischen Anspruches bei Repräsentations- und Nutzbauten<sup>215</sup> spiegelt sich hier in der Aufnahme des Schloßgrundrisses – dominierender Haupttrakt mit zwei durch ein architektonisches Verbindungsglied symmetrisch angegliederten Nebenbauten – wider.

Entwürfe für Parkstaffagen waren ab 1794 in verschiedenen Gartenzeitungen weit verbreitet<sup>216</sup>. So könnte die Idee für das Gartenhaus auf den Entwurf für ein französisches Sommerhaus, das 1805 im *Allgemeinen Deutschen Garten Magazin* abgebildet wurde, zurückgehen.

### 3.3.3. Orangerie und Treibhäuser

Mit wachsender Beliebtheit der Zitrusfrüchte gehörten Orangerien und Gewächshäuser seit dem 17. Jahrhundert zum festen Bestandteil jeder höfischen Gartenanlage. Zunächst als Repräsentationsbauten in der Achse des Schlosses gelegen, entstanden in der Mitte des 18. Jahrhunderts als Ausdruck eines rein botanischen Interesses eigene Orangeriequartiere in einer Querachse des Schlosses<sup>217</sup>. Im englischen Landschaftsgarten fanden exotische Bäume als Stimmungsträger und Beitrag erhöhter Mannigfaltigkeit Eingang. Gleichzeitig befriedigten sie die Sammelwut des 19. Jahrhunderts<sup>218</sup>. Der Neubau von Treibhäusern erhielt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung.

Bereits 1797 stellte der Obergärtner Pölt Überlegungen zum Bau der Treibhäuser im Bereich des ehemaligen Lindenwaldes an, in den auch die Frühbeete gelegt werden sollten. Unter Zuhilfenahme der aus den Gartenarbeiten gewonnenen Materialien und Übernahme zweier Ananas- und Pfirsichhäuser aus Eszterháza schritten die Arbeiten schnell voran<sup>219</sup>, so daß schon 1800 die Rede davon war, zwei neue Ananashäuser zu bauen<sup>220</sup>, für die weitere Pflanzen angekauft wurden<sup>221</sup>. 1801 begann man mit der Erbauung und Einrichtung der Orangerie<sup>222</sup>, deren äußere Erscheinungsform in einem undatierten Entwurf in Eisenstadt wiedergegeben ist<sup>223</sup>. Die Orangerie erhebt sich über rechteckigem Grundriß mit ovalem Mittelpavillon und zwei Seitenflügeln. Ihre Front ist durch 26 Fensterreihen mit je 8 quadratischen Fenstern gegliedert. Der Übergang zum Pultdach

erfolgt über eine Hohlkehle, die als "Sonnenfang" dient<sup>224</sup>. Der mit drei Seiten eines Achtecks aus der Flucht hervorspringende Mittelpavillon wird durch drei große Rundbogenfenster erhellt. Diese Erscheinung bleibt für die folgenden Jahre maßgeblich. Über dem mittleren Fenster befindet sich eine Inschrift ("Der Natur und Kunst gewidmet von F. Nic. Ester.") und über dem linken und rechten Fenster jeweils das Motiv der Sonne, die durch Wolken bricht. Auf der Spitze des Zeltdaches steht ein Jüngling mit einer brennenden Fackel in der Hand<sup>225</sup>

Über das Ausmaß der gesamten Anlage informiert uns der von Pölt gezeichnete *Plan des Eisenstaedter Schloss-Gartens*<sup>226</sup>. Die Treibhäuser liegen wie geplant in der Querachse des Schlosses im östlichen Gartenteil. Die Rückwand der Orangerie stößt direkt an die Gartenmauer und stellt die nördliche Abgrenzung zu den Weinbergen dar. Nach Süden hin schließen eine Mauer und eine zweibahnige Kastanienallee den Orangeriebereich von dem englischen Garten ab<sup>227</sup>, in den man über Steinstiegen gelangt. In symmetrischer Strenge gliedert sich die Anlage in das oben erwähnte Orangeriehaus und die anschließenden langgestreckten Treibhäuser. Der Zugang erfolgt über Eingänge in der Mitte und an den Schmalseiten. Der Platz vor der Orangerie ist in englischer Manier mit geschlängelten Wegen gestaltet. Daneben erstrecken sich rechts und links die Frühbeete und Sommerhäuser.

Verantwortlich für die Baudurchführung der Anlage waren der Bauarchitekt Ringer, der Bauingenieur Johann Baptist Pölt und der Obergärtner Matthias Pölt<sup>228</sup>. Schon 1803 hören wir von Reparationsarbeiten, aber auch von einer geplanten Erweiterung<sup>229</sup>. Eine konkrete Entscheidung soll aber erst getroffen werden, nachdem Anton Pölt von seiner Englandreise zurückgekehrt ist. Am 21. Mai 1806 wird die Herstellung der Pläne von den "neu anzulegenden Treibhäusern auf das allerschleunigste zu bearbeiten anbefohlen"<sup>230</sup>. Ein von Pölt gezeichneter *Plan und Profils der neu aufzubauenden Treibhäuser samt der Abgrabung und Anlage der neuen Teraß-Mäuer an der Orangerie im Eisenstädter Hofgarten*<sup>231</sup> zeigt die Anlage nun um die 1803 angekauften Grundstücke erweitert. Hinter den Treibhäusern sind zusätzlich Frühbeete und Sommerhäuser geplant. Auch waren die Treibhäuser um einen nach Norden hin anschließenden Nebenraum zu erweitern<sup>232</sup>. Dagegen wurde der Mittelpavillon im Grundriß auf einen Kreis reduziert. Eine weitere unsignierte, aber der Handschrift Pölts ähnliche Zeichnung des *Plans samt Durchschnitte der Orangerie und Treibhäuser in Eysenstädter Hof-Garten*<sup>233</sup> zeigt den im Aufriß um seine Schmuckformen beraubten Orangeriebau. Der über einem Kreis errichtete überkuppelte Salon gliedert sich hier schlicht in Sockel-, Rundbogenfenster-, Gesimszone und Zeltdach, das nunmehr von

einem Kreuz bekrönt wird. Die anschließenden niedrigen, mehrräumigen Treibhäuser weisen nach Süden hin eine 16-achsige Fensterreihe auf, die schräg in die Wand gesetzt auf einem schmalen Mauerstreifen ruht und durch eine Hohlkehle von dem nach hinten abfallenden Pultdach getrennt ist. Nach Norden und an den Seiten sind die Treibhäuser gemauert.

Nachrichten aus dem Jahr 1806 über das "neu abzugrabende Erdreich hinter den neuen Treibhäusern" und die Bereitung des Umlandes<sup>234</sup>, über die "Einblankung" des Orangeriegartens<sup>235</sup> und über die Herstellung der Treibhäuser<sup>236</sup> lassen sich mit oben genannten Plänen identifizieren, die also zwischen 1803 und 1806 entstanden sein dürften.

Diese Anlage wurde bei der Neugestaltung des englischen Gartens von Moreau bestehen gelassen<sup>237</sup>. Der Gesamtplan des Gartens von Rauschenfels<sup>238</sup> zeigt die lange Reihe der Treibhäuser, links die alten und rechts die neuen englischen Häuser, neben der Orangerie. Vor und hinter den Treibhäusern ist jeweils ein terrassenartiger Parkteil mit den Frühbeeten. Ein Plan der *Treiberey*<sup>239</sup> gibt einen genauen Einblick in die Funktionsweise der Treibhäuser, z. B. der Heizungsart und -lage oder der Vermehrungskisten. Die pflanzliche Besetzung der Einzelräume mit Orangen, Ananasbäumen, Pelargonien und verschiedenen Blumen zeugt von der Begeisterung für Exoten, die nach Tschira<sup>240</sup> Ausdruck einer "romantischen Weltflucht" sind. Wie viele andere Besucher der Zeit schwärmt auch Michele Tenore<sup>241</sup> von diesem "Botanischen Garten mit temperierten und warmen Treibhäusern, nur wenig kleiner als jene zu Schönbrunn" und versäumt nicht, in einer langen Liste die botanischen Namen der Pflanzen zu vermerken. Hier wurde unter der Leitung Niermeyers ein zu Ruhm gelangendes botanisches Ensemble geschaffen. Csaplovics<sup>242</sup> gab seinerzeit die Zahl von 60.000 Pflanzen an. Neu erscheint auf dem Plan ein Gärtnerhaus, das wahrscheinlich mit dem 1806/07 errichteten Gärtnerquartier gleichzusetzen ist<sup>243</sup>. Damit wäre der früheste Entstehungszeitpunkt des Plans 1806<sup>244</sup>.

Ein weiterer von Rauschenfels gezeichneter *Situationsplan samt Profile* gibt Aufschluß über das Aussehen der "durch den Hoff Gärtner Engel vorgesehenen neuen Eintheilung der Terrassmauer hinter den Treibhäusern"<sup>245</sup>

Betrachtet man die heutige stark reduzierte Anlage, zeigt sich, daß das alte Treibhaus neben einer verglasten Südwand auch ein aus Glas bestehendes Dach besitzt. Im Winter werden noch heute die Fenster mit Holzbrettern bedeckt. Die Orangerie entspricht der Erscheinung von 1806. Allerdings wurde sie um eine Art Mezzaningeschoß mit querliegenden Ovalfenstern

erhöht. Eine Nachricht über die Pflasterung des Orangeriesalons mit "Kehlhamer Platten" aus dem Jahr 1818 mag die Fertigstellung dieser Umgestaltung anzeigen. Zu diesem Zeitpunkt wird der Architekt Moreau für die Bauplanung und -durchführung verantwortlich gewesen sein, dem in der Literatur fälschlicherweise die gesamte Anlage zugeschrieben wird<sup>246</sup>.

Eine typengeschichtliche Einordnung weist sowohl die Gewächshäuser als auch die Orangerie in die Gruppe der permanenten Treibhäuser<sup>247</sup>. Während die Orangerie mit dem schmuckvollen Salon eher zu den Lustgebäuden zu zählen ist<sup>248</sup>, gehören die Treibhäuser zu den reinen Nutzbauten. Die in der Legende aufgeführte Besetzung der einzelnen Pflanzenhäuser deutet auf die von Tenore erwähnte Verwendung unterschiedlich temperierter Zonen hin. Gewächshausanlagen mit verschiedenen temperierten Häusern waren nach 1750 häufig in England zu finden. Auch der mit drei Seiten eines Achtecks vorstoßende Mittelpavillon der Orangerie weist nach England<sup>249</sup>.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Parkelemente gemäß der Zielsetzung des Landschaftsgartens, "alles Natur" scheinen zu lassen, auf die einfachen und wesentlichen Dinge beschränkt worden sind. Die Gebäude spielen nur eine untergeordnete Rolle und werden als Stimmungsträger integriert zur Bildstaffage. Dabei erhalten sie oftmals eine Doppelfunktion, sind den ökonomischen Zwecken angepaßt und verleihen gleichzeitig der künstlerischen Absicht ein besonderes Gewicht. Diese verfolgt das Ziel, neben landschaftlicher naturnaher Gestaltung auch gestaltete Bilder zu schaffen, die im Betrachter Gefühle wecken. Die Landschaftsbilder im Eisenstädter Park sind überwiegend mit natürlichen Elementen gestaltet und werden durch wenige Staffagen akzentuiert, die dem antiken bzw. klassizistischen Themenkreis entnommen sind und dem Garten einen einheitlichen Charakter "edler Einfalt und stiller Größe"<sup>250</sup> verleihen.

Die Untersuchung der Staffagebauten hat gezeigt, daß die einzige Architektur, die auf typologisch historische Traditionen zurückgeht, der Leopoldinentempel ist. Alle anderen Architekturen verarbeiten Elemente des französischen Revolutionsklassizismus. Zu unterscheiden ist dabei zwischen den gebauten und den nur im Entwurf vorliegenden Architekturen. Während die Entwürfe reine stereometrische Formen aufweisen, stellen die realisierten Bauten eine Mischung aus griechisch-römischen bzw. barocken und revolutionsklassizistischen Formen dar, wobei letztere überwiegen. Damit konnte ein weiteres Beispiel beigebracht werden, das die These Langners<sup>251</sup>, Landschaftsgärten seien das Experimentierfeld der Revolutionsklassizistischen Architektur, unterstützt.

Die Wegführung ermöglicht die Betrachtung von verschiedenen Standpunkten, wodurch sich dem Parkbesucher ein lebendiges, vielfältiges Raumerlebnis darbietet und die Forderung nach Abwechslung erfüllt wird. Auch die artenreiche Vegetation trägt zu einer mannigfaltigen Erscheinung bei, in der sich die Sammelleidenschaft des Fürsten widerspiegelt. In diesem Zusammenhang nimmt die optisch aus der Konzeption des Gartens herausfallende Treibhausanlage als Pflanzenlieferant und Versuchslabor einen hohen Stellenwert ein. Ihre Bedeutung zeigt sich auch hier in der Aufnahme der in Europa zu diesem Zeitpunkt fortschrittlichsten in England entwickelten Gewächshaussysteme. [...]

#### 4. Resumé und Deutung

Der Schloßgarten von Eisenstadt/Kismarton, so läßt sich zusammenfassend sagen, ist das Werk mehrerer Gartenarchitekten. Dementsprechend wurde er angelegt und verändert, wobei sich innerhalb eines sehr kurzen Zeitraumes eine Entwicklung vom architektonischen Garten mit "englischem Stück" bis zum klassischen Landschaftsgarten vollzog. Für diese Entwicklung war höchstwahrscheinlich Fürst Nikolaus II. Esterházy verantwortlich, der zunächst den Obergärtner Mathias Pölt und schließlich den Architekten Charles de Moreau mit der Gestaltung des Gartens betraute. Die Beauftragung des Architekten Moreau bezeugt die Abkehr vom englischen Dilettantismus und markiert eine professionellere Phase innerhalb der Geschichte der Gartengestaltung. Damit rückt Moreau in die Nähe seiner Zeitgenossen Repton und Sckell. Wie diesen sind ihm die gestalterischen Mittel einer über 50 Jahre andauernden englischen Entwicklung malerischer Landschaftsgärten bewußt geworden, die Brown aufbereitet und Whatley, Watelet und Hirschfeld beschrieben hatten. Die internationalen diplomatischen Beziehungen des Fürsten sowie die um 1800 international anerkannte Landschaftsgartenbewegung, von der auch Österreich-Ungarn beeinflusst war, machen es fast unmöglich, ein eindeutiges Vorbild zu benennen.

Die Stilanalyse hat jedoch gezeigt, daß Moreau sich im Sinne Browns auf die einfachsten Elemente des Landschaftsgartens – Erdreich, Pflanzung und Wasser – besann. Durch die Verwendung der "undulierenden Schönheitslinie" für die Terrainmodulation, die Uferflächen und Wege und den Wechsel von Freiräumen, Seen, Hügeln, Bachläufen und kulissenartigen Baumgruppen oder großen Solitärbäumen ist der Park großräumig gestaltet und ganz auf die Wirkung der "idealisierten Natur" ausgerichtet. Als Schwerpunkt des "Gesamtbildes" werden sparsam klassizistische – vorwie-

gend dem Revolutionsklassizismus verhaftete – Bauten benutzt.

Damit wäre der Eisenstädter Park innerhalb der von Hallbaum<sup>252</sup> vorgenommenen Klassifikation, wie das späte Stowe und Méréville, als Exempel des "klassischen Stils" anzusehen. Im Sinne Watelets wäre der Garten zu den "Pittoresken Anlagen" zu zählen.

Einige charakteristische Eigenheiten des Schloßparks lassen sich nicht aus dem Formenkanon Browns herleiten. Dazu gehören die Abgeschlossenheit der Anlage, die Einbeziehung formaler Strukturen im Bereich der Nutzpflanzen, die Vorliebe für exotische Gehölze und kleine Teiche sowie die Schaffung von Blickachsen, vor allem von der Gartenseite des Schlosses her. Diese Eigenheiten weisen durch den Architekten Moreau und Aufenthalte des Fürsten selbst in Paris auf die Herkunft aus Frankreich hin. Gabriel Thouin verwendete diese Elemente als Grundlage seiner Gartenentwürfe, die die jüngste Entwicklung der französischen Gartengestaltung repräsentierten. Sie finden sich jedoch um 1800 teilweise auch schon im österreichisch-ungarischen Raum vorgebildet.

Inwieweit ein vorhergehender französischer Einfluß dafür verantwortlich war, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung. Zumindest, darauf sei nochmals hingewiesen, konnte bereits bei der Anlage des ersten englischen Landschaftsgartens Österreichs in Neuwaldegg eine Synthese englischer und französischer Einflüsse beobachtet werden. Die vorherrschende Bereitschaft, französische Formenelemente zu rezipieren, ist dabei einerseits auf das Vorhandensein einer – analog zu Frankreich – ausgeprägten Barockgarten-Tradition, andererseits auf die engen verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaiserhauses zu Frankreich zurückzuführen.

In Eisenstadt fand die Verknüpfung englischer und französischer Strömungen seinen optischen Ausdruck wohl darin, daß nach englischer Manier der Landschaftsgarten in einer angemessenen Entfernung von der Metropole, in diesem Falle Wien, liegt, der Garten jedoch nach französischer Sitte zwei Drittel der Stadtfläche Eisenstadts einnimmt. Das Wohnhaus steht dementsprechend nicht unmittelbar im Landschaftsgarten, wie es in England üblich war, sondern an der Gartengrenze repräsentativ zur Stadt hin<sup>253</sup>. Welches ist die Intention des ikonographischen Programms des Eisenstädter Gartens?

Bei der Beantwortung dieser Frage muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß in Ermangelung einer Biographie über Fürst Nikolaus II. Esterházy nur eine auf äußere Daten beruhende Interpretation geleistet werden kann.

Der englische Landschaftsgarten wurde zunächst als Reaktion auf die Bevormundung durch Frankreich mit der Idee der politischen Freiheit verbunden. In Eisenstadt wird man jedoch dem ideologisch-politischen Akzent nicht soviel Bedeutung beimessen und daher kaum einen Garten des "liberalen Weltentwurfs"<sup>254</sup> vermuten können. Ebensowenig handelt es sich um einen sentimentalischen Garten, in dem die Läuterung der einzelnen Seele im Vordergrund steht. Die Atmosphäre melancholisch gefärbter Isolation und sehnsuchtsvoller Einsamkeit, die die beiden Hauptansichten des Leopoldinentempels und des Maschinenteiches suggerieren, weisen eher auf die Ideale der anbrechenden Epoche der Romantik voraus. Der aggressive französische Nationalismus hatte die Hoffnung auf die Durchsetzung der Ideale der französischen Revolution zerstört, und die wachsende bürokratische Staatsmacht nahm selbst dem Adligen die Freiheit der politischen Betätigung, so daß nur der Rückzug ins Private blieb. Auch die regressive Restauration Fürst Metternichs konnte den Fortschritt der Wissenschaft und des kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht mehr aufhalten. Mit dem Schloß und den Staffagebauten im nüchternen Stil des Klassizismus und den in formaler Anlehnung an Brown angelegten Landschaftsgärten hat sich Fürst Esterházy ein Refugium geschaffen, in dem er immer noch "dem Traum vom tugendhaften Landmann auf arkadischen Ländereien"<sup>255</sup> huldigte. Damit einher geht sein Festhalten an der agrarischen Struktur seiner Ländgüter und die eingehende Beschäftigung mit der Botanik. Die Wiederbelebung des untergegangenen kulturellen Hoflebens in Eisenstadt durch die Anlage einer Galerie und eines Theaters untermauert die Vorstellung von einem realisierten "Goldenen Zeitalter" dessen Dauerhaftigkeit sich in der Rückführung der Natur und Architektur auf ihre einfachen Elemente widerspiegelt.

Die Rezeption aktueller Tendenzen der französischen Architekturentwicklung und englischer Technologien weist auf das Repräsentationsbedürfnis des Fürsten hin, dem mit zeitgemäßen künstlerischen Mitteln entsprochen werden mußte.

Der Eisenstädter Schloßgarten ist nicht nur ein bedeutendes Zeugnis österreichischer Gartenkunst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in dem verschiedene internationale Strömungen zusammenfließen, sondern bildet auch den Höhepunkt jener Entwicklung zum Landschaftsgarten, deren Etappen in anderen Ländern vorausgewiesen worden waren und die in Österreich im Biedermeiergarten enden sollte. Eine besondere Bedeutung des Gartens ist darin zu sehen, daß durch ihn Formenelemente des französischen Revolutionsklassizismus Eingang nach Österreich-Ungarn gefunden haben. Welche

Rolle Eisenstadt innerhalb des österreichisch-ungarischen Klassizismus einnimmt, ist bislang noch nicht eingehend untersucht worden. Er scheint jedoch von hier einen bedeutsamen Impuls erhalten zu haben<sup>256</sup>. Eine andere Bedeutung des Gartens liegt im Bereich der Naturwissenschaft und Technik, da sich über Eisenstadt Kenntnisse der internationalen Botanik und Technologie weiterverbreiteten. Der Eisenstädter Schloßgarten stellt damit ein international vergleichbares Beispiel eines klassischen Landschaftsgartens dar, der die Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen des Fürsten widerspiegelt und als Ausdruck seines Selbstbewußtseins und seiner Macht zu verstehen ist.

### Literaturabkürzungen:

**Aull 1930:** Otto Aull, *Karl von Moreaus Tätigkeit in Eisenstadt*, in: *Der freie Burgenländer* 1930, Weihnachtsbeilage.

**Aull 1931:** Otto Aull, *Eisenstadt – ein Führer durch seine Geschichte und seine Kunst*, Eisenstadt 1931.

**Buttlar 1980:** Adrian v. Buttlar, *Der Landschaftsgarten*, München 1980.

**Buttlar 1982:** Adrian v. Buttlar, *Der englische Landsitz 1715–1760 – Symbol eines liberalen Weltentwurfs*, Mittenwald 1982.

**Csatkai 1928:** André Csatkai, *Beiträge zur Topographie von Alt-Eisenstadt, I. Teil*, in: *Mitteilungen des Burgenländischen Heimatschutzvereines*, 2. Jg., Nr. 2, Eisenstadt 1928.

**Csatkai/Frey 1932:** André Csatkai und Dagobert Frey, *Die Denkmale des Politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freien Städte Eisenstadt und Rust*, (= *Österreichische Kunsttopographie*, Bd. XXIV), Wien 1932.

**Csaplovics 1922:** Johann von Csaplovics, *Topographisch-Statistisches Archiv des Königreiches Ungarn*, 2 Bde., Wien 1822.

**Csaplovics/Prost 1988:** *Der Eisenstädter Schloßpark – Aspekte seiner Entwicklungsgeschichte und zeitreihenorientierte dendrologische Bestandsaufnahme*, hrsg. v. Elmar Csaplovics und Franz Prost (= *Biologische Station, Forschungsberichte* 69), Illmitz 1988.

**Fischer 1815:**

**Feuchtmüller 1963:** R. Feuchtmüller, *Biedermeier in Österreich*, Wien 1963.

**Frey 1929:** Dagobert Frey, *Das Burgenland. Seine Bauten und Kunstschatze*, Wien 1929.

**Galavics 1982:** Katalogtexte über die Pläne und Darstellungen des Schloßparks von Eisenstadt und Eszterháza. In: *Haydn Katalog* 1982.

- Ganay 1951:** *Méréville et Jeurre*, in: *Revue horticole* Année 123, Mars 1951, S. 392–393
- Gerndt 1981:** S. Gerndt, *Idealisierte Natur*, Stuttgart 1981.
- Gothein 1914:** Marie-Louise Gothein, *Geschichte der Gartenkunst*, 2 Bde., Jena 1914.
- Guglia/Schlag 1986:** Otto Guglia – Gerald Schlag, *Burgenland in alten Ansichten*, Wien, 1986.
- Häufler 1848:** Joseph Vincenz Häufler, *Ausflüge in das südöstliche Grenzgebirge und an den Neusiedler See mit Benützung der Wr. Neustadt Ödenburger Eisenbahn samt einem Panorama der Rosalien-Kapelle*, Wien 1848.
- Hajós 1986:** Géza Hajós, *Neuwaldegg – Der älteste Garten "nach englischer Manier" in Österreich*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* XXXIX, 1986.
- Hajós 1989a:** Géza Hajós, *Romantische Gärten der Aufklärung. Englische Landschaftskultur in und um Wien*, Wien 1989.
- Hajós 1989b:** Géza Hajós: *Zur Lage der Gartenforschung und -denkmalpflege in Österreich*, in: *Die Gartenkunst*, 1. Jg./1989, Heft 1.
- Hajós 1990:** Géza Hajós, *Der Schloßpark von Eisenstadt – Bemerkungen zur kunsthistorischen Bedeutung und zu denkmalpflegerischen Problemen*, in: *Die Gartenkunst*, 2. Jg., H. 1, 1990.
- Hallbaum 1927:** Franz Hallbaum, *Der Landschaftsgarten, sein Entstehen und seine Einführung in Deutschland durch Ludwig von Sckell*, München 1927
- Harich 1959:** Johann Harich, *Esterházy-Musikgeschichte im Spiegel der zeitgenössischen Textbücher (= Burgenländische Forschungen 39)*, Eisenstadt 1959
- Harich 1972:** Johann Harich, *Über das Schloß Esterházy zu Eisenstadt und die Burg Forchtenstein*, in: *Burgenländische Heimatblätter* 34 (1972).
- Hautecoeur 1952:** L. Hautecoeur, *Histoire de l'architecture classique en France*, Paris 1952/53.
- Hennebo/Hoffmann 1963:** Dieter Hennebo/Alfred Hoffmann (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Gartenkunst*, Hamburg 1963.
- Hennebo/Hoffmann 1965:** Dieter Hennebo/ Alfred Hoffmann (Hrsg.), *Der architektonische Garten. Renaissance und Barock*, Bd. II., Hamburg 1965.
- Horányi 1959:** Mátyás Horányi, *Das Esterházyische Feenreich. Beitrag zur ungarischen Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts*, Budapest 1959.
- Janetschek 1984:** Hans Janetschek, *Die Eisenstädter Dampfmaschine des Fürsten Esterhazy. Die erste Watt'sche Dampfmaschine in Österreich-Ungarn im Lichte des Esterházyischen Wirtschaftskomplexes" in: Burgenländische Heimatblätter* 46 (1984), S. 29–33.

- Jovanovics 1925:** Viktor Jovanovics, *Eisenstadt und der Neusiedler See*, Wien und Leipzig 1925.
- Kastner 1959:** R. H. Kastner, *Baugeschichtliche Untersuchungen in Bezug auf das Hauptgebäude der Technischen Hochschule in Wien mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Bohlendaches im Wiener Raum*, Wien 1959.
- Kastner 1967/68:** R. H. Kastner, *Karl Moreau*, in: Burgenländischer Landespressediens 1967/68.
- Koppelkamm 1981:** Siegfried Koppelkamm, *Gewächshäuser und Wintergärten im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1981.
- Korabinsky 1786:** Johann Korabinsky, *Geographisch-Historisches und Produktenlexikon von Ungarn*, Preßburg 1786.
- Kretzenbacher 1984:** Leopold Kretzenbacher, *Ein italienischer Botaniker besucht 1824 Eisenstadt und den Schloßpark*, in: *Burgenländische Heimatblätter* 46 (1984), Nr. 2, S. 49–63.
- Kronbichler-Skacha 1976:** S. Kronbichler-Skacha, *Romantischer Schloßbau – Problematik sowie Aufnahme und Verarbeitung der romantischen Ideen in Österreich 1760/70–1860/70*, Wien 1976.
- Langner 1963:** J. Langner, *Ledoux und die "Fabriques" Voraussetzungen der Revolutionsarchitektur im Landschaftsgarten*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 26 (1963), S. 1–36.
- Lackner 1927/28:** A. Lackner, *Einiges über den Werdegang des fürstlich Esterházy'schen Schloßparkes in Eisenstadt*, in: *Mitteilungen des Burgenländischen Heimatschutzvereins* 1 (1927), S. 2–4.
- Lützwow 1864:** C. v. Lützwow, *Canova in Eisenstadt*, in: *Österreichische Revue* 1864, Bd. 2, S. 176–180.
- Meller 1915:** Simon Meller, *Az Esterházy képtár története [Die Geschichte der Bildergalerie Esterházy]*. Budapest 1915.
- Möcsényi 1981:** Mihály Möcsényi, *Barocke Gärten und Landschaften in Westungarn*, in: *Gälzer* 1981, S. 46–55.
- Möcsényi 1990:** Mihály Möcsényi, *Dokumente im Ungarischen Staatsarchiv über den historischen Garten in Eisenstadt*, in: *Die Gartenkunst* 2 (1990).
- Nerdinger 1990:** W. Nerdinger (Hrsg.), *Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*, München 1990.
- Paget 1839:** John Paget, *Hungary and Transsylvania with Remarks on Their Condition, Social, Political and Economical*, London 1839.
- Paul 1965:** Hans Paul, *Geschichte der Herrschaft Eisenstadt unter den Esterházy*, Wien 1965.
- Pevsner 1960:** Nicolaus Pevsner, *The Buildings of England. Buckinghamshire*, London 1960.

- Pevsner 1963:** Nicolaus Pevsner, *The Buildings of England. Wiltshire*, London 1963.
- Prehler 1987:** H. Prehler, *Gewächshäuser, insbesondere jene des 19. Jahrhunderts und ihre Erhaltung*, Wien 1987
- Prost 2000:** *Der Esterházyische Schlosspark in Eisenstadt – Der Natur und Kunst gewidmet*, Wien – Köln 2001.
- Rapaics 1940:** Raymund Rapaics, *Magyar Kerték, a kertművészet Magyarországon*, Budapest 1940.
- Riedl-Dorn 1989:** Christa Riedl-Dorn, *Die grüne Welt der Habsburger. Botanik – Gartenbau – Expeditionen – Experimente*, Katalog zur Ausstellung auf Schloß Artstetten, Naturhistorisches Museum, Wien 1989.
- Semmelweis 1963:** Karl Semmelweis, *Eisenstadt. Ein Führer durch die Landeshauptstadt des Burgenlandes*, Eisenstadt 1963.
- Stocz 1824:** Johann Leopold Stocz, *Das Königreich Ungarn nach dessen Größe, Bevölkerung, Landesbestande, physischer Beschaffenheit, Cultur- und Handelsverhältnissen*, Preßburg und Rotenburg 1824.
- Szépesházy/Thiele 1825:** C.v. Szépesházy/ J.C.v. Thiele, *Merkwürdigkeiten des Königreiches Ungarn*, Kaschau 1825.
- Thacker 1978:** C. Thacker, *The Temple of the Sibyl, in Park und Garden*, London 1978.
- Thirring 1912:** Gustav Thirring, *Führer durch Sopron und die ungarischen Alpen*, 2. Bd., Kaschau 1912.
- Tschira 1939:** A. Tschira, *Orangerien und Gewächshäuser. Ihre geschichtliche Entwicklung in Deutschland*, Berlin 1939.
- Valkó 1956:** Aristid Valkó, *Moreau a kismartoni diszkert rendezéséről. A Kertészeti és Szőlészeti Főiskola Évkönyve*, Budapest 1956, XVIII, Tom. II, S. 101–106.
- Wurzbach 1858:** Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Wien 1858.
- Zádor 1943:** Anna Zádor und J. Radós, *A Klasszicizmus építészete magyarorszáiban*, Budapest 1943.
- Zádor 1973:** Anna Zádor, *Az angolkert Magyarországon [Der englische Garten in Ungarn]*, in: *Építés-Építészettudomány [Bauwesen und Architektur]* 5 (1973), S. 3–53; englisch: *The English Garden in Hungary*, in: *Acta Historia Artium* 333 (1987/88), S. 291–344.
- Zádor 1987/88:** Anna Zádor, *The History of the English Garden in Hungary (= Acta Historiae Artium 33)*, Budapest 1987–88, S. 291–344.

## Anmerkungen:

Stocz 1824, S. 156.

Paget 1839, S. 41.

Häufler 1848, S. 19.

Thirring 1912, S. 103.

Jovanovics 1925, S. 44.

Buttlar 1980, S. 208.

Hajós 1990, S. 99.

Zur Terminologie des Begriffes "Landschaftsgarten", der synonym zu "Park", "Garten" und "englischer Garten" verwandt wird, vgl. Gerndt 1981, S. 13 f.

Vgl. Hajós 1989b, S. 157–166.

Zur Literaturlage vgl. Hajós 1986, S. 110.

Bemerkenswert ist, daß bislang noch kein Inventar den Bestand vorhandener Anlagen aufnimmt, wie es in Deutschland zum großen Teile schon geschehen ist.

Dieses Buch ist besonders wertvoll hinsichtlich der Informationen über die Veränderungen des Gartens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und seines Erscheinungsbildes Anfang des 20. Jahrhunderts.

Hier fanden sich Aspekte zur Entwicklungs- und Kunstgeschichte des Parks, ein Parkpflegegewerk und vor allem eine dendrologische Bestandsaufnahme.

Vgl. Csaplovics 1822.

Vgl. Möcsényi 1990, S. 119 f.

Vgl. Rapaics 1940, S. 205.

Vgl. Gálavics 1982, S. 512.

Csatkai/Frey 1932, S.55 ff.

Die heutige volkskundliche Bezeichnung der Schloßmauer als Tendl- (=Damwild-) Mauer gibt ein Zeugnis davon. Vgl. Csatkai 1928, S. 53, Semmelweis 1963, S. 93–94, und Csaplovics/Prost 1988, S. 6.

Zu den Urbaren vgl. Csaplovics/Prost 1988, S. 6.

Vgl. Lackner 1927, S. 3.

Möcsényi 1990, S. 113, meint, daß bis 1622 noch nicht einmal ein Nutzgarten vorhanden war, da nur ein mit Mauern umgebenes Festungswerk, aber kein Schloß bestand.

Viele Beispiele bewiesen jedoch die Nichtigkeit dieses Argumentes. Vgl. Gothein 1914, Bd. I.

Vgl. Möcsényi 1990, S. 113.

Csaplovics/Prost 1988, S. 6. Der Originaltext ist 1900 in der Zeitschrift *Történelmi Társ.* S. 18, erschienen. Vgl. Möcsényi 1990, S. 113. Rapaics 1940, S. 71, ist zu entnehmen, daß dieser Blumengarten eine kleinere Ausführung der sonst in West- und Ostungarn üblichen darstellt.

Er war ab 1687 Fürst, später Palatin.

Vgl. Möcsényi 1990, S. 113.

*Prospect Arcis Kismarton*, Kupferstich, Matthias Greischer; siehe Prost 2001, Abb. 6, S. 40.

Vgl. Rapaics 1940, S. 121. Das von Csaplovics (1988, S. 7) aufgefundene Herrschaftsurbar in Forchtenstein von 1675 bestätigt das Vorhandenseines Obst- und Ziergartens mit einer "zerbrochenen Wasserkunst" sowie eines Kraut- und Apothekengartens.

Möcsényi 1990, S. 114, berichtet davon, daß 1682 Bodenerhebungen abgetragen, Flächen planiert und Mutterboden aufgebracht wurden. Er macht jedoch keine Quellenangabe.

*Kismarton / Eysenstatt*, Kupferstich, Matthias Greischer, um 1680; siehe Prost 2001, Abb. 5, S.39

Vgl. Möcsényi 1990, S. 114.

Zur Entstehungsgeschichte des Barockgartens mögen die kürzlich von Dr. József Sisa im kunsthistorischen Institut in Budapest aufgefundenen Dokumente, die ich leider nicht mehr einsehen konnte, Aufschluß geben.

“Ein barocker Garten entsteht meist in Verbindung mit einem innerstädtischen Palais und besteht im wesentlichen aus dem von Du Perac ausgearbeiteten und von Boyceau vervollständigten Parterre, mit umgebenden geschnittenen Hecken, Terrassen und Lauben. Ein solcher Garten ist gemeinhin einräumig und seine größte Ausdehnung beträgt einige ha.” Möcsényi 1981, S. 48.

Parterreplan des Rokokogartens, Louis Gervais, 1749; siehe Prost 2001, Farbtafel 12. Vgl. Hajós 1990, S. 99 und S. 103, Anm. 2.

Zierbeet mit ornamentalen, mit Blumen farbig ausgefüllten Mustern aus beschnittenem Buchs, die wie Stickerei (broderie) wirken.

Zierbeet aus Blumenstücken, Rasenflächen und/oder Broderien, das nach klassischer Ausbildung in der Längs- wie in der Querachse Symmetrie wahrt.

Ein kleiner, umschlossener Gartenraum, der innerhalb eines Boskettis liegt und mit Gemüse bepflanzt ist.

Ein bogenförmiges Spalier, an dem Kletterpflanzen emporranken.

Vgl. Hajós 1990, S. 99. Möcsényi 1990, S. 115, erwähnt die Pläne, die die Entwürfe zum Gärtner- und Glashaus beinhalten.

Vgl. Anm. 19.

Vgl. Guglia/Schlag 1986, S. 138.

Siehe Abb. 2 in diesem Heft, S. 15.

“Eine barocke Anlage ist im allgemeinen mehrräumig und liegt meist außerhalb, aber nicht weit entfernt von der Stadt, ihre Ausdehnung beträgt meist 5–25 ha.” Möcsényi 1981, S. 48.

*PLAN GENERAL du Chateau et du Jardin de Eisenstatt*, ca. 1755; siehe Prost 2001, Farbtafel 13. Rapaics' (1940, S. 122) Ansicht, daß der Barockgarten in der Form von 1754 verwirklicht wurde, erwies sich nicht als stichhaltig. So ist aufgrund des rasch erfolgenden neuen Entwurfes von 1760 Ulbrich zuzustimmen, der die Planung in das Jahr 1754 legt (*Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes*, hrsg. v. Burgenländischen Landesarchiv, VIII. Teil, *Karten und Pläne*, bearbeitet von Karl Ulbrich, Bd. 2, Eisenstadt 1972, S. 124).

Die Buchstaben und Zahlen in den Klammern beziehen sich auf die den Plänen beigelegten Legenden.

Vgl. Anm. 36.

Vertieft gelegene Rasenfläche, ursprünglich Rasenplatz für das Boule-Spiel.

Ovaler oder eckiger Platz innerhalb des Boskettis, der mit Laubengängen eingefalßt ist.

Ein Wasserfall, der verschiedene Formen haben kann.

Vgl. Gothein 1914, Bd. II, S. 131.

Dieser Gartenteil ist als Detailansicht oben rechts im Plan wiedergegeben.

Ein Arrangement, bei dem vier Bäume in den Ecken eines Quadrates und einer in der Mitte stehen.

Diese Anordnung findet sich auch in Chatsworth, vgl. Gothein 1914, Bd. II, S. 205, und einigen ungarischen Gartenanlagen, vgl. Möcsényi 1981, S. 41.

*Plan du chateau et Jardin de S.A.S. Monseigneur le Prince de Esterhazia, Eisenstadt en Hongare*, 1760; siehe Prost 2001, Farbtafel 14.

Ein häufig von LeNôtre verwendetes Motiv, um eine Zäsur zwischen zwei Gartenbereichen zu setzen.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 15.

“A földszinti nagyteremből – írja – hídon át jutunk a kertbe, amely nagyon gyönyörű. Nagy parterjének táblái virágosak és a közepén szökőkút van, a parteren túl a kilátás gyertyánkapuk és rácszatok zárják le. Itt sok narancsfa áll. A partertől jobbra és balra sok gyertyánsövény áll, s a nyírt sövények közt rácsos kerti lakok vannak, ezeken túl pedig vadgesztenye-fasorok. A kertben még sok más fasor is van. A kert végén egy nagy tó terül el, amlyet szobrok díszítenek. A tavon túl van a hercegné állatkertje, szép földszinti épület díszes szobákkal, itt a legszebb tyúkok láthatók, amlyek különböző országokból származnak. Az állatkert mellett szép virágos kertecske díszlik oldalán, rácsos kerti lak.” In: Rapaics 1940, S. 122.

Vgl. Korabinsky 1786, S. 291–292.

Vgl. Aull 1931, S. 80, und Harich 1972, S. 21–22.

Das bekannteste zusammenfassende Werk war das 1709 erschienene Buch von A. J. Dezallier d’Argenville, *La Théorie et la Pratique du Jardinage* [...].

Vgl. Tschira 1939, S. 10 f.

Vgl. Harich 1959, S. 30 f. und Möcsényi 1990, S. 115. Zu Fertőd (Eszterháza): *Fertőd, das ungarische Versailles*, in: *Pannonia* 7 Jg., 1/1979, S. 25 f.

Er war Feldmarschalllieutenant, Generalwachtmeister und Kapitän der ungarischen Leibgarde und hatte für seine Verdienst das Kreuz des “Hl. Stephan” erhalten. Vgl. J. Esterházy 1901, S. 128 und Ungarisches Staatsarchiv E 138 Tom 18 Nr. 91.

Vgl. Riedl-Dorn 1989, S. 33 ff.

1792 war er bei der Krönung Kaiser Franz’ in Vertretung seines Vaters in Frankfurt am Main, 1796 in der Deputation für Erzherzog Karl. Vgl. Wurzbach 1858, S. 102.

Vgl. Meller 1915, S. XXXVIII.

Vgl. Janetschek 1984, S. 37

Vgl. Kretzenbacher 1984, S. 57

Fürst Esterházy informierte sich weitreichend über technische Neuerungen. Die Akten des Regenten Szentgály bergen eine Fülle technischen Prospektmaterials, vgl.

Ungarisches Staatsarchiv P 171.

So ließ er auf seinen Besitzungen in Wien an der Landstraße ab 1785, in Eisenstadt ab 1797 und in Pottendorf ab 1810 Gärten im Landschaftsstil anlegen. Vgl. Zadór 1987/88, S. 313/314 und Hajós 1989, S. 127

Die ererbten Ländereien gaben ihm die nötigen finanziellen Mittel in die Hand. Die Angabe über die Höhe der bezogenen Jahresrente ist sehr unterschiedlich. Wurzbach 1858 gibt eine Summe von 80.000 fl. an, während Janetschek 1984, S. 33, von 1,2 Mill. und Kretzenbacher 1984, S. 57, von 4 Mill. Gulden sprechen.

Die Hanglage mag auf den ersten Blick dem Landschaftsideal des südenglischen Weidegrundes widersprechen, doch bietet gerade diese durch einzigartige Ausblicke eine Verbindung zur umgebenden Landschaft.

Neben der hohen Musik- und Theaterkultur haben die Esterházy’s in den letzten Generationen eine beachtliche Sammlung an Gemälden zusammengetragen, die Fürst Nikolaus II. nun zu vervollständigen suchte. Vgl. Fischer 1815 und Horányi 1959, S. 22–23.

Eisenstadt RAR [=Rentamsrechnungen] 1801.814 ff.

“Unterzeichneten geruheten Euer hochfürstl. Durchlaucht den Auftrag zu machen, die Abänderung des hiesigen Hofgartens zu unternehmen” Untertänigste Promemoria des Obergärtners Pölt vom 5. Okt. 1797 Eisenstadt RAR 1797 155. Das Schreiben lag dem Paket der “Ausgaab auf das Hofgarten Contingent” bei.

“So haben Eure hochfürstl. Durchlaucht gehorsamst vorzustellen, das nachstehend arbeitthen zuerst vorzunehmen sindt, als sindt von beiden Seithen bey den Eissernen Garthen Hauptthor die Lindenbäume sambt der Castanienallee welche zu des Gärtners Wohnung führt aufzugeben. Wie auch auf der Tharas befindlichen Stallien [...] die jenseits deren Barthern befindliche Castanien Allee, die um das Schloß befindliche Mauer [...] und den ehemaligen Lindenwald [...]“ Eisenstadt RAR 1797.155

Vgl. Kap. 3.3.3.

Eisenstadt RAR 1797.155.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 11.

Die Signatur ist unleserlich und nicht identisch mit den sonst erscheinenden Zeichnern Pölt, Stamm und Rauschenfels.

Vgl. Kap. 2.4.

“Nem messze ezen úttól vagyon egy tó, mely sok számú vadrécnék és hattyuknak lakhelye. Tovább az említett út felvezet egy kis hegyre, melyet egy szép gömbölyű formára épített mulatóház díszesít, mely házocskán négy ajtó lévén, mindenik részén vagyon bémenetel. Ezen mulatóház már külső formájára nézvést is igen kellemetes, sokkal ékebb azonban belseje, melynek kiföstyött falán gyönyörű képek látnonak. Azonfelül, mivel a herceg gyakorta maga is kijön ide mulatni, vagynak benne még székek, és a közepét egy szép asztal, valamint a fölérül leereszkedő finom aranyos lámpás, vagyis úgynevezett luszter, díszesíti.” Zitiert nach Rapaics 1940, S. 204

An dieser Stelle ist die Frage nach der Echtheit des Planes zu stellen, die ich bejahen möchte, da die Veränderungen im Bereich des *Fürstin Gärtel* genau so in späteren Plänen aufscheinen.

Eisenstadt RAR 1797.155 beiliegendes Antwortschreiben der Verwaltung

Reg. Index 1797 Stichwort “Planierung” erscheint gehäuft.

Interessant in diesem Zusammenhang ist ein Schreiben des Ludovicus Sieg an den Obergärtner Pölt vom 14. November 1799. Sieg informiert hier über die im *Thiergarten* zur Verwendung in Frage kommenden Bäume und weist auf gute Erfahrungen hin, die in Eszterháza und Lackenbach bei der Versetzung älterer Bäume gemacht worden sind.

Eisenstadt RAR 1799.154, 5 und 6.

“Das hiezu erforderliche Gehölz ist aus herrschaftlicher Waldung zu nehmen, die Pappel und Ausländer Gehölze muß aber erkaufet werden.” Unterthänigste Promemoria Pölts vom 16. November 1801, welches dem Paket der Ausgaben auf den Hofgarten beilieg. Eisenstadt RAR 1801.925

Eisenstadt RAR 1801.771

Eisenstadt RAR 1801.814 ff.

Laut Löbl. Directions Intimat und Specifikation vom 25. Juni 1801 wird der Obergärtner Pölt angewiesen, für die neue Anlage “den Nachweis über laufende Kosten zu erbringen, wobei im übrigen versteht, daß die Weg- und Zuführung der Erde mit eigenen Zügen, dann die Ausgrabung des Grundes und andern Arbeiten durch die Grenadiers zur möglichen Schonung aller Kosten zu geschehen haben solle.” Eisenstadt RAR 1801.814 und 815

Eisenstadt RAR 1801.884.

Auf ausländische Gehölze werden 166 fl. 55 xr. ausgelegt. Eisenstadt RAR 1801.873

Vgl. Hennebo/Hoffmann 1965.

Man denke an die zahlreichen Eremitagen der Zeit.

Vgl. Hajós 1989, S. 119.

Vgl. Csaplovics 1822, S. 448.

Eisenstadt RAR 1082.137

Siehe Prost 2001, Farbtafel 16.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 15.

Die in Klammern beigefügten Bauchstaben verweisen auf die dem Plan beigegebene Legende.

Eisenstadt RAR 1797.155

In den Jahren davor überschritt die Summe der Ausgaben nie die 10.000 fl.-Marke.

Reg. Index 1803. Hinsichtlich allgemeiner Gartenarbeiten erwiesen sich die Eintragungen in den Registraturbänden als ergiebigste Informationsquelle.

Reg. Index 1805/4268.

Reg. Index 1804/l.

Reg. Index 1803/1.

Csaplovics 1822, 2. 450. Vg. auch Kap. 3.3.2. *„Maschinenhaus“*

Erstmals in den Rar 1802. Reg. Index 1803/1871.

Ungarisches Staatsarchiv P 149.5835/811.

Reg. Index 1804/Pölt.

Reg. Index 1805.

Reg. Index 1806/2143.

Reg. Index 1804/914.

Reg. Index 1804/1803. Ungarisches Staatsarchiv E 138 Tom 18, Nr. 91 und E 75 1807/34:35.

Situationspläne über die Grundstücksankäufe erwähnt Möcsenyi 1990, S. 116.

Reg. Index 1806/117 und 1806/353.

Reg. Index 1806/4006.

Ab 1806 in allen Registraturbänden.

Reg. Index 1806/4039.

Reg. Index 1806/1852.

Reg. Index 1806/2531.

Vgl. Kap. 3.3.2. *„Gloriette“*

Guglia/Schlag 1986, S. 71, und Szépesházy/Thiele 1825, S. 53.

1805 und 1809 besetzten die napoleonischen Truppen Eisenstadt. Vgl. Guglia/Schlag 1986, S. 140.

Ungarisches Staatsarchiv P 149. 5835/811.

Vgl. Csaplovics 1822, S. 448. Moreau hat nie einen seiner Entwürfe signiert. Die Zuschreibung an Moreau beruhte lange Zeit auf der Angabe Csaplovics', konnte aber mit Auffinden eines von Moreau verfaßten Rapportes verifiziert werden. Vgl. Valkó 1956, S. 103 f. Pölt wurde nun gesondert als Hof- bzw. Zehr(=Zier)gärtner geführt.

Eisenstadt RAR 1815/3513 und RAR 1815/510.

Vgl. Wurzbach 1858, Bd. 19, S. 79 f.

Ungarisches Staatsarchiv P 149 2017/810.

Vgl. Kastner 1967/68, S. 10. Diese in der Literatur bis heute allgemein angenommene Vermutung ließ sich nicht verifizieren. Der Aufenthalt Moreaus in Österreich ist erst ab 1803 durch das fürstliche Attestat nachzuweisen. Ob der Architekt auf Betreiben des Fürsten nach Österreich kam, ist ungewiß.

Erster Projektentwurf vermutlich vor 1797 Kastner 1959, S. 42. Bis zu diesem Zeitpunkt war noch Thomas de Thomon mit dem Schloßentwurf beauftragt. Vgl. Ungarisches Staatsarchiv p 149 Sonderfaszikel Thomon/Moreau.

Vgl. Zádor 1943, S. 163.

Valkó 1956, S. 106. Reg. Index 1805/4252.

Ungarisches Staatsarchiv p 149 1628/807 und P 149 4907/808.

Verschiedene Quellen, die die "Fortführung des Kanals bis zum Bassin" betreffen, dokumentieren den Arbeitsprozeß und bezeugen Moreau als Konzeptentwerfer. "Damit" nämlich "dieser Kanal nach der Idee des Herrn Architecten Moreau geführt werde, ist selber von dem fürstl. Gärtner Niermayer und dem Bau Ingenieur Katter ausgesteckt, zugleich aber auch auf einen Plan mit allen Conturen aufgenommen worden, mit welcher der erwelte Ingenieur Katter nach Wien hinaufgeschickt wird um darüber die nähere Weisung vom gedachten fürstl. Architecten Moreau zu überkommen [...]"

Unterthänigster Regential Vortrag vom 27. December 1814. Reg. Index 815/31

(Quellentext 2). In einem nachfolgenden Schreiben bittet der Fürst den Architekten, nach Eisenstadt zu kommen, damit erwähnter Plan "nach seinen Ideen" ausgeführt werde.

Schreiben des Fürsten an den Architekten Moreau vom 2. Januar 1815. Reg. Index 815/31 (Quellentext 3). Darauf kündigt Moreau seine Ankunft in Eisenstadt an.

Ungarisches Staatsarchiv P 149 859/815.

Neben einem Gehalt von 1.000 fl. vierteljährlich, Reg. Index 1806/3811, erhielt Moreau eine Wohnung in Wien, Reg. Index 1805/2096, einen eigenen Kutscher, Reg. Index 1805/1553 und eine jährliche Pauschale von 2.000 fl. Fuhrlohn, P 149 1468/810.

Vgl. Kastner 1959, S. 41.

Vgl. Kastner 1959, S 40/41.

Vgl. Zádor 1987/88, S. 314 ff. Mit Sicherheit hat Moreau den Garten in

Nagyecenk/Zinkendorf für den Grafen Széchenyi angelegt. Das geht aus zwei Briefen, die aus Wien an den Verwalter János Liebenberg geschrieben wurden, hervor: "Haben Sie die Güte, den Plan des Gartens und der Gebäude von Zinkendorf, wo möglich, herauf zu senden, da Moreau sehr gerne den Plan einige Tage früher im Besitz zu haben wünschte, bevor er zu mir kömmt." (4. Sept. 1816) und "Wie gefällt Ihnen der Plan, den Moreau verfertigte? Ich finde ihn sehr vernünftig, da der Garten natürlicher und weniger kostspielig sein wird – lassen Sie also nach denselben arbeiten – durchaus soll aber kein mittelmäßiger hübscher Baum herausgehoben werden – auch bleibt die Pyramide – und Alles, was Aufsehen erregen könnte – die Teiche und Leiterwinkel sind alle zuzustopfen, die Grotte und der Cap gehört Ihnen – übrigens bitte ich, nicht viel Geld darauf zu verwenden, da die Cassa in schrecklichstem Zustande ist." (19. Jan. 1817) *Gróf Széchenyi István levelei*, hrsg. von B. Majláth, Budapest 1889, Bd. I., S. 25 und S. 35–36. Diese Angaben verdanke ich Dr. Sisa, Budapest.

Vgl. Kastner 1959, S 41.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 24.

Die Buchstaben in Klammer beziehen sich auf die Legende des Plans.

Laut Michele Tenore, der 1824 Eisenstadt besuchte, handelt es sich um eine ausgedehnte Meierei und Kuhhaltung nach Schweizer Art. Vgl. Kretzenbacher 1984, S. 53.

*General Plan von den neuen Hof-Garten in Eisenstadt*, Jacob Rauschenfels, 1808; siehe Prost 2001, Farbtafel 18.

Reg. Index 1806/7019.

"Vannak benne tekervényes utak minden felül, s ezért az idegeneket gyakran akarattok ellen is más részre vezetik, mintsem magok szándékoztak légyen. Az utak mellett pedig mindenütt vannak nem nagy távolságban kőpadok s asztalok, hogy az elfáradottak mindenütt nyugvóhelyet lelhessenek. Vannak azonkívül más szép mulatóhelyek is, hol a padok, asztalok és némely fából, készült helyes kanapék úgy tetszik, ily helyeken kények szerint mulathatnak is. Azon részén a kertnek, mely a vár felé vagyon, semmi nagy fák sincsenek az említett mulatóházacskáig, azért a várból igen szép a kilátás, valamint ezen dombocsán épült hercegnek mulatóházacskáijából is. S ezen tájékon csak egyedüll kis vékony és nem nagy magasságú fák látszanak jó távolságban egymástól, melyek közt imittamott szép virágokat lathatni." In: Rapaics 1940, S. 205.

Reg. Index 1812/3425.

Reg. Index 1812/3425.

Auf die "Aushebung des Wasser Canals bis an die Mündung des zu errichtenden Bassins, dann auf die Brücke daselbst, wie auf regelmässiges Planiren und Anführen des Parterres" sind "vermögend regulirten Überschlägen berechneten Kosten von 1.960 fl. 53 x baaren Auslagen und 727 fl. zu beanschlagen." Reg. Index 1814/2726. Die Kanalarbeiten haben dabei nach den Vorstellungen Moreaus zu geschehen. Reg. Index 1815/31.

Im Unterthänigsten Vortrag vom 21. Feb. 1815 von Szentgály wird der Auftrag an den Obergärtner Niermayer erteilt, "den unter den Fenstern der fürstlichen und herrschaftlichen Zimmern befindliche Theil [...] als auch jenen samt der entgegengesetzten Seite bei den Wohnzimmern S. Durchlaucht der Majorats Fürstin planiren und reinigen zu lassen." Ung. Staatsarchiv P 149 573/815. Laut Zahlungslisten der Tagelöhner von 12. – 25. März 1815 wird auf das "planiren des Partaers vor und rechts am Schloß" 168 fl. 49,5 xr. ausgelegt. Eisenstadt RAR 1815.702.24.

Ung. Staatsarchiv P 149 472/815.

Das Schreiben Karners an die Domainen Direction vom 15. Mai 1815 enthält die Anweisung über ein "vom Schloß bis zum Kanzleigebäude zu ziehendes Staketten Gitter" Ung. Staatsarchiv P 149 859/815.

Ung. Staatsarchiv P 149 887/815 (Quellentext 4).

Ung. Staatsarchiv P 149 3229/815 (Quellentext 5).

Der Orangeriesalon wurde mit Kehlhamer Steinen gepflastert. Eisenstadt RAR 1818 829/751. Aufzeichnungen des Steinmetz Georg Emrich; vgl. Csatkai/Frey 1932, S. 82. Vgl. Aull 1930.

Die der Fürst "mit Eintausend Sieben Hundert Ein und Fünzig Gulden 49 xr zu Folge hoher Resolution nachträglich auf das gegenwärtige Jahr zu passiren geruhet haben" Schreiben Szentgálys an das Rentamt vom 30. September 1819. Dieses lag zuoberst des Aktenpaares der Ausgaben auf den Hofgarten. Eisenstadt RAR 1819.764.5850/819. Schreiben Szentgály an das Rentamt vom 12. Oktober 1819, welches dem Paket der Ausgaben auf den Hofgarten beilieg. Eisenstadt RAR 1819.764.5850/819.

Vgl. Dendrologische Gesellschaft 1913 Heft 1.

Vgl. Semmelweis 1963, S. XVII.

Seit 1805 taucht Engel im Zusammenhang mit der Aufgabe auf, die Anlage an Wasser reicher zu machen. Reg. Index 1805 f.

Das war erst möglich, als mit der Stadt vertraglich die Durchführung der Wasserleitung durch städtischen Grund festgelegt war Ung. Staatsarchiv E 138 Tom 18, Nr. 19.

*Chateau d'Eisenstadt*, Kupferstich, koloriert, Benedikt Piringer nach Moreau, 1821; siehe Prost 2001, Farbtafel 36.

Vgl. Vgl. Rapaics 1940, S. 203.

Csaplovics, 1822, gibt den Aufstellungsort der Kanonen mit dem Marien-tempel an.

Die 1987 von Dr. Csaplovics und Dr. Prost durchgeführte dendrologische Bestandsaufnahme ermöglichte den Vergleich mit dem Bestand von 1926 und führte die drastische Abnahme der Arten und Individuenzahlen vor Augen. Drohende Verwaldung und Überalterung der Bäume ist Ergebnis der jahrzehntelangen Verwaldung.

Inventare aus 1817 und 1820 *Uiber alle in den Eisenstädter hochfürstl. Glas- und Treibhäuser befindlichen exotischen Pflanzen und Gewächse*, Eisenstadt Prot. 6207 sowie ein *Inventarium aller in denen Treiberey Abtheilungen des Eisenstädter Hochfürstl. Schloßgarten befindlichen Bäume, Gewächse und Pflanzen, so wie auch in den englischen Garten Anlage im Freien* von 1823, Eisenstadt Prot. 6051, das 1826 erweitert wurde, Ungarisches Staatsarchiv Fasc. 2194. Alle Inventare sind bis heute unbearbeitet geblieben.

*Plan von dem neu anzulegenden Englischen Garten zu Eisenstadt, 1808; siehe Prost 2001, Farbtafel 24.*

Vgl. Rapaics 1940, S. 206 f. und Csaplovics/Prost 1988, Abb. 15, 17, 18, 20 und 21, die den Standort bezeichnen.

Anstelle der Fensteröffnungen befinden sich Nischen, in denen 18 Büsten ungarischer Heeresführer stehen.

Csatkai/Frey 1932, S. 55/56.

Ungarisches Staatsarchiv P 149 Sonderfaszikel Moreau.

Vgl. Galavics 1982, S. 510.

Vgl. Kastner 1959, S. 42 und Csatkai/Frey 1932, S.55 ff.

Siehe Prost 2001, Abb. 57, S. 129.

Vgl. Feuchtmüller 1963, S. 15.

Siehe Prost 2001, Abb. 56, S. 128.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 36.

Vgl. Tagebucheintragung von Josef Karl Rosenbaum, Österr. Nat. Bibl. Wien, Handschriftensammlung, S. 194, Fol. 2.

Dargestellt in zwei Gemälden von Albert Christoph Dies, dem fürstlichen Galeriedirektor, 1806 von Piringen gestochen.

Vgl. Csaplovics 1822, S. 444 und Guglia/Schlag 1986, S. 140.

Vgl. Kronbichler-Skacha 1976, S. 387 und S. 39 und Nerdinger 1990, S. 227

Vgl. Stempel 1980, Abb. S. 35.

Vgl. die Entwürfe von Fischer von Erlach.

Vgl. Pevsner 1963, S. 51, Abb. a.

Vgl. Pevsner 1960, S. 46.

Frey 1929, S. XI. Siehe Prost 2001, Abb. 97, S. 247

Siehe Prost 2001, Abb. 110, S. 260.

Kretzenbacher 1984, S. 55.

Siehe Prost 2001, Abb. 108, S. 260.

In der Literatur bislang fälschlicherweise immer als Monopteros bezeichnet, der jedoch keine geschlossene Cella besitzt.

Siehe Prost 2001, Abb. 95, S. 246.

Auf dem Rücken der Tafel in der Hand Leopoldinens steht die Inschrift „Leopoldina Esterházy MDCCCIV“ Vgl. Meller 1915. Die Statue konnte infolge der politischen Unruhen erst 1818 im Tempel aufgestellt werden. Dort verblieb sie bis zum Jahr 1945, in dem ihr Kopf und Hände abgeschlagen wurden. Nachdem sie restauriert worden war, brachte man die Statue ins Schloß, wo sie sich noch heute im Gartensaal befindet. Aull stellte 1930 die nahe Beziehung zu dem Marmorbildnis der Elise Bonaparte in der Wiener Burg heraus und interpretierte die Darstellung der Leopoldine als Kalliope. Eine Legende will wissen, Canova habe die Statue zunächst als Bildnis der Kaiserin Joséphine Bonaparte für Napoleon geschaffen. Dieser hatte dann kein Interesse mehr daran, und Canova arbeitete es für Fürst Esterházy um. Vgl. Lützwow 1864, S. 178 f.

Siehe Prost 2001, Abb. 101, S. 254.

Thacker 1978, S. 29 ff.

Dieser Tempel wurde 1896 in den Garten von Jeurre versetzt. Vgl. Ganay 1951, S. 393.

Siehe Prost 2001, Abb. 102 u. 96, S. 255 bzw. 247

Vgl. Herzog 1989, S. 107, Abb. 73 und Farbtafel IV.

Vgl. Buttlar 1982, S. 146.

Thacker 1978, S. 32–33.

Vgl. *Vaterländische Blätter für den Österreichischen Kaiserstaat*, Wien 1816, Jg. 9, S. 509, und Zádor 1943, S. 163.

Laut Reg. Index von 1804 setzten in diesem Jahr die Planungen ein.

Am 26. Juli 1805 erfolgte die Grundsteinlegung. Vgl. Paul 1965, S. 145. Zum Marienfest 1806 war der Bau beendet und man ging an die Gestaltung der Umgebung. Reg. Index 1806.

Vgl. Szépeházy/Thiele 1825, S. 53.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 30.

Vgl. Aull 1930.

Vgl. Hautecoeur 1952, Bd. 4, S. 347

Siehe Prost 2001, Farbtafel 34.

Vgl. Csaplovics 1822, S. 450, *Vaterländische Blätter* 1816, S. 505 f., und August Schmidl, *Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern und Dalmatien, noch Serbien, Bukarest und Constantinopel*, Wien 1835, S. 450.

Vgl. Janetschek 1984, S. 34.

Vgl. Lackner 1927/28, S. 3.

In Forchtenstein fand sich ein "Steinmetz Conto pro 1804 über die verfertigt und abgelieferte Steinmetzarbeit zu dem neuen Maschinenbau in dem hochfürstlichen Garten" von beiden Steinmetzmeistern Mathias Fest und Adam Bauer über die Summe von 2.935,34 fl., das die durch die Inschrift an Bauwerk angegebene Datierung des Maschinenhauses auf das Jahr 1804 bestätigt. Vgl. Janetschek 1984, S. 36.

Hautecoeur 1952, Bd. 4, Fig. 198.

Vgl. Kohl 1842, S. 32, und Janetschek 1984, S. 29–30. Bemerkenswert ist, daß bspw. P. J. Lenné die Nutzung der Dampfmaschinenkraft für die Konzeption des Gartens in Sanssouci erst 1819 in Erwägung zieht. Vgl. Harri Günther, *P. J. Lenné*, Berlin 1991, S. 32.

Vgl. Nerdinger 1990, S. 92

Vgl. Nerdinger 1990, S. 154.

Vgl. Tschira 1939, S. 10 f. und S. 61.

Vgl. Hennebo/Hoffmann 1963, S. 202.

Zur Planung Eisenstadt RAR 1797.234 und zur Baudurchführung Eisenstadt RAR 1797/98.

Eisenstadt RAR 1800.127.66 und 104.

Eisenstadt RAR 1800.127.13 und 20. RAR 1801.792 und 803.

Eisenstadt RAR 1801.923 und 925.

Siehe Prost 2001, Abb. 72, S. 161.

Die tiefe Hohlkehle sollte vor direkter Sonneneinstrahlung schützen, aber dennoch die erwärmte Luft an der Glasfläche halten. Tschira 1939, S. 80 f.

Bedenkt man Esterházy's Zugehörigkeit zur Freimaurerei, wären beide Motive als Symbol für das Licht, das die Vernunft ausstrahlt, zu interpretieren. Auch wenn die Bedeutung der Freimaurer für die inhaltliche Ausdeutung englischer Gärten als erwiesen gilt (vgl. Buttler 1982), glaube ich, sie für Eisenstadt ausschließen zu können, da der kaisertroue Fürst es nicht gewagt hätte, nach dem von Kaiser Franz II. im Jahre 1800 erlassenen Verbot der Logen, einen "Freimaurergarten" zu bauen.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 16.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 105–107

Diese Namen tauchen stets im Zusammenhang mit dem Treibhausbau auf. Zusammen unterzeichnen sie beispielsweise die gemeinsam durchgeführte Supervision des Mauerausmaßes der Orangerie. Eisenstadt RAR 1802.137.211.

Zahlreiche Rechnungszettel unterrichten über aufzubringende Summen für die Erstellung neuer Treibhäuser und die Herstellung der Treibhausfundamente. Ein Schreiben Pölts, in dem er anfragt, ob und wie bei den Treibhäusern geändert werden soll, deutet auf eine Diskussion über die Erweiterung der Anlage hin. Reg. Index 1804.143.

Reg. Index. 1806.2251.

Siehe Prost 2001, Abb. 83, S. 175.

Dieser die Kälte aufnehmende Raum schützt die nach Süden gelegenen Räume und ermöglicht die Einrichtung unterschiedlich temperierter Räume. Vgl. Koppelkamm 1981, S. 11.

Siehe Prost 2001, Abb. 82, S. 171.

Reg. Index. 1806.4039.

Reg. Index 1806.1862.

Reg. Index 1806.4944 und 6006.

Von 1806 an finden sich auch keine Aktennotizen mehr, die auf Veränderungen der Treibhausanlage schließen lassen.

Siehe Prost 2001, Farbtafel 18 und 24.

*Plan des ganzen für Treiberey gehörigen Terrains im Eisenstädter Hofgarten*, um 1810; siehe Prost 2001, Farbtafel 47

Vgl. Tschira 1939, S. 89.

Vgl. Kretzenbacher 1984, S. 53/54.

Vgl. Csaplovics 1822, S. 449.

1806 und 1807 erscheint in den Rentamtsrechnungen die neue Rubrik "Ausgab auf das Gärtnerquartier"

1806 wurde Rauschenfels auch erst Bauzeichner des Fürsten; Reg. Index 1806/7019.

Siehe Prost 2001, Abb. 84, S. 177

So noch von Prehler 1987, S. 112.

Koppelkamm 1981 macht in seiner Einleitung die Unterscheidung zwischen beweglichen und dauerhaften Treibhäusern. Zu letzteren zählen Häuser mit gemauerten Seiten und Rückwänden.

Aus den verschiedenen Reiseberichten ist zu entnehmen, daß in der Orangerie besonders ausgezeichnete Pflanzen aufgestellt wurden. Einen exotischen Reiz stellen die Vögel dar, die dem Saal ein fremdländisches Aussehen gaben. Oftmals ließ der Fürst seinen Gästen hier einen Imbiß reichen (vgl. Mihály bei Rapaics 1940, S. 204). In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde hier ein großartiger Wintergarten angelegt, worunter eine Palme zur Berühmtheit gelangte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts forderten Engländer, für Gewächshäuser im Grundriß ein halbes Achteck zu verwenden. Vgl. Tschira 1939, S. 82.

Vgl. Hallbaum 1927, S. 79.

Vgl. Langner 1963, S. 1–36.

Hallbaum 1927, S. 79.

Die Abneigung, das Wohnhaus unmittelbar in den Landschaftsgarten hineinzustellen, ist ein Charakteristikum Pariser Landschaftsgärten; vgl. Gothein 1914, Bd. II, S. 390.

Vgl. Buttler 1982.

Hennebo/Hoffmann 1963, S. 158.

Beispielsweise liegt das Dianenbad in Baden in der direkten Nachfolge des Eisenstädter Schlosses; vgl. Feuchtmüller 1963, S. 15 f.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [63\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Ehmke Cornelia

Artikel/Article: [Der Schlosspark von Eisenstadt/Kismarton 43-95](#)